

**U
L
P
A**

**University of
Leipzig
Papers on
Africa**

**Mission
Archives
Series
No. 5**

**INSTITUT FÜR
AFRIKANISTIK**

**Afrikabestände in
deutschen
Missionsarchiven:
Perspektiven ihrer
Erschliessung**

*herausgegeben von
Adam Jones
und Gudrun Mieke*

*mit Beiträgen von
Paul Jenkins, Wolfgang Liedtke, Gottfried
Mergner und Ulrich van der Heyden*

**Afrikabestände in deutschen
Missionsarchiven:
Perspektiven ihrer Erschliessung**

*herausgegeben von
Adam Jones und
Gudrun Mieke*

*mit Beiträgen von
Paul Jenkins, Wolfgang Liedtke, Gottfried Mergner und
Ulrich van der Heyden*

Inhalt

ADAM JONES	
Einleitung.....	1
 ADAM JONES UND GUDRUN MIEHE	
Das Projekt 'Erfassung und Erschließung des afrikabezogenen Bestandes deutscher Missionsarchive': ein erster Bericht.....	7
 PAUL JENKINS	
Photographiesammlungen in Missionsarchiven und ihre Erfassung: Erfahrungen aus Basel.....	11
 WOLFGANG LIEDTKE	
Zur Auswertung älterer Missionszeitschriften.....	17
 GOTTFRIED MERGNER	
Erziehungswissenschaften und christliche Missionsarchive.....	23
 ULRICH VAN DER HEYDEN	
Deutsche Missionsarchive aus der Sicht eines Südafrikahistorikers.....	29

Einleitung

Adam Jones

Dieses Heft enthält die aufgearbeiteten Fassungen von Beiträgen, die in einem Workshop zum Thema "Missionsarchive" im Rahmen der gemeinsamen Tagung der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland, des Afrikanistentags und des Swahili-Colloquiums in Bayreuth am 10. Oktober 1998 gehalten wurden. Der Workshop diente unter anderem dazu, die ersten Ergebnisse des Projektes 'Erfassung und Erschließung des afrikabezogenen Bestandes deutscher Missionsarchive' (vgl. den Beitrag von *Adam Jones & Gudrun Mieke*) zur Diskussion unter Vertretern verschiedener Disziplinen und verschiedener Länder zu stellen.

In Deutschland wie anderswo ist das Interesse an der Verwertung der Bestände der Missionsarchive für wissenschaftliche Zwecke in den letzten Jahren gestiegen. Historiker, Ethnologen, Sprachwissenschaftler, Religionswissenschaftler und andere haben erkannt, daß vieles in Afrika ohne eine Berücksichtigung der missionarischen Quellen unverständlich bleiben wird. Während das Thema "Christentum in Afrika" vor zwanzig Jahren nur die Missionare selbst (und gelegentlich ihre Kritiker) interessierte, beschäftigen sich heute viele andere Wissenschaftler damit.¹

Die vorliegenden Beiträge bieten eine kurze Einführung in die Vorteile und Probleme der Erschließung des afrikabezogenen Materials in den Missionsarchiven. *Wolfgang Liedtke* und *Paul Jenkins* beschäftigen sich mit bestimmten Arten von Material (Missionszeitschriften und Photographien), *Ulrich van der Heyden* mit einer bestimmten Region (Südafrika), *Gottfried Mergner* mit der besonderen Bedeutung solcher Quellen für die Pädagogik. Ein besonders interessanter Beitrag von Marcia Wright (Columbia University) über die Erwartungen, die sie als amerikanische Sozialhistorikerin an die Erschließung der deutschen Archive knüpft, lag uns leider für dieses Heft nicht vor.

Die folgende Tabellen bieten eine Übersicht der uns bekannten Missionsarchive in Deutschland mit Material über Afrika vor 1960. Sie beruhen auf Briefwechsel sowie auf die uns zugängliche Literatur. Die Angaben sind unvollständig (daher auch die vielen Fragezeichen): für ihre Ergänzung bzw. Korrektur sind wir auf die Hilfe anderer Forscher und der jeweiligen Archive angewiesen. Besonders mangelhaft ist unser Wissensstand über die katholischen Archive: Über die Bestände der Mariannhiller Mission (Südafrika), die Benediktiner in Münster-Schwarzach und St. Ottilien (Ost- und Südafrika) und die Steyler Mission (Togo) besitzen wir bisher leider keine näheren Angaben, außer daß das Archiv in St. Ottilien für die Forschung nicht zugänglich ist. Nicht berücksichtigt wurden Archive außerhalb der Bundesrepublik Deutschland mit Beständen in deutscher Sprache, wie etwa der Kapuziner, der Trappisten, der Basler Mission oder einzelner Missionen in Afrika.

¹ Eine erschöpfende Auflistung ist hier nicht möglich, aber siehe z.B.: Thomas Spear und Isaria N. Kimambo (eds.), *East African Expressions of Christianity* (Oxford: James Currey 1998); Henry Bredekamp (ed.), *Missions and Christianity in South African History* (Johannesburg: Witwatersrand University Press 1995); Klaus Fiedler, *Christianity and African Culture: Conservative German Protestant Missionaries in Tanzania 1900-1940* (Leiden: Brill 1996); John & Jean Comaroff, *Of Revelation and Revolution*, 2 Bde. (Chicago: University of Chicago Press 1993, 1997); Ulrich van der Heyden & Heike Liebau, Hg., *Missionsgeschichte Kirchengeschichte Weltgeschichte. Christliche Mission im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1996); Jürgen Becher (Hg.), *Mission und Moderne* (Köln: Rüdiger Köppe 1998). Zur Bedeutung der Archivquellen siehe R. A. Bickers & Rosemary Seton (eds.), *Missionary Encounters: Sources and Issues* (London: Curzon Press 1996).

Anhang 1

Die Bestände deutscher Missionsarchive

1. EVANGELISCH

	Arbeitsgebiete	Findbuch?	Literatur	Bemerkungen
Berlin	Südafrika 1834-, Ostafrika 1891-	teilweise	Reiner Oelsner, Das Archiv der Berliner Missionsgesellschaft als Primärquelle für historische Forschungen, in: <i>Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft</i> 4 (1986), 276-86; Ulrich van der Heyden, <i>Unbekannte Geschichtsquellen in Berlin. Das Archiv und die Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft</i> . Berlin 1991.	ca. 60 lfd. m Süd- + Ostafrika; 459 Personalakten. Das EDV-Programm "Augias" wird bereits benutzt.
Bethel	Usambara ?, Ruanda 1907-		Gustav Menzel, <i>Die Bethel-Mission</i> (Wuppertal 1986)	Sarepta-Diakonissinnen-Anstalt + fast alles, was direkt mit Bodelschwingh zusammenhängt. Alles andere liegt in Wuppertal.
Bleckmar	Natal 1892- (= von Hermannsburg abgespalten)		Volker Stolle, Hg., <i>Kirchenmission nach lutherischem Verständnis</i> (Münster / Hamburg: LIT 1993).	"Ein Großteil ... befindet sich im Besitz des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche und werden im Pfarrhaus der Gemeinde dieser Kirche in Molzen (Uelzen 4) aufbewahrt" (U. van der Heyden, in diesem Band)
Breklum	Dt.-Ostafrika / Tanzania 1910-14, 1959-		Ernst Henschen, <i>100 Jahre Mission unter der Losung Jesus allein. Eine Breklumer Chronik</i> (Breklum: Breklumer Verlag 1976).	1971 fanden eine Umstrukturierung und eine Verlegung des Sitzes nach Hamburg statt: Nordelbisches Missionszentrum, Agathe Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg, Tel. 040-881810-130 (Afrika-Referent: Tel. 881810-1321)
Bremen	Ewe (Togo / Ghana) 1847-	Findbuch (34 S.) 1971/75; 3 S. im Afrika-Führer 1982	Donna Meier, The Norddeutsche Missionsgesellschaft archives, in: <i>History in: Africa</i> 8 (1981), 335-7; Lynne Brydon, Mission archives in Bremen, in: <i>History in Africa</i> 11	Alles liegt im Staatsarchiv. Photos nicht erschlossen

(1984), 375-7.

	Arbeitsgebiete	Findbuch?	Literatur	Bemerkungen
Hamburg (Ev. Missionswerk)	kein eigenes Missionsfeld	2 Findbücher (insgesamt 50 S.)		Archivalien = 1913-64 freigegeben: z.B. Statistik + Berichte, Devisenversorgung der Miss.-felder im 3. Reich, Kontakte zum Kolonialinst. (Meinhof); keine Photos
Hermannsburg	Äthiopien ?- Südafrika 1890-	keine neue Darstellung	<i>Quellen zur Geschichte Afrikas südlich der Sahara in den Archiven der Bundesrepublik Deutschland</i> (Zug 1970) (4 S. zu Hermannsburg)	Ein Südafr.-Bestand wurde erschlossen; Äthiopien = teilw. ungeordnet; Fotos ≠ erschlossen
Hersbruck	Ostafrika 1886-92	ULPA-Hefte 1, 2, 3	H. Seifert, <i>Hersbruck 1886: Aufbruch nach Ost-Afrika</i> (Hersbruck 1986)	Kamba-Mission. Die Akten sind in die Bestände der Leipziger Mission und des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg integriert worden.
Leipzig	Ostafrika 1893-	ULPA-Hefte 2, 3, 4, 5, 7	Einleitung zu ULPA-Heft 2	Kamba (1893), Kilimanjaro (1893), Meru (1902), Pare (1900), Iramba (1911), Steppenmission (1914), Maasai (1926)
Neuendettelsau	Ostafrika 1949- (?)	ULPA-Heft 7		Betreute die Leipziger Missionare ab 1972.
Nürnberg	-	ULPA-Heft 1		Nachlaß der Missionarsfamilien Raum und Wärrhl (Leipziger Mission); einige Archivalien zur Hersbrucker Mission
Wuppertal	Nama (Namibia) 1848-	Findbuch soll 2002 gedruckt werden. Karteikarten bis 1970: a) Rheinische Miss. b) Präsesarchiv	Nicole Glocke, <i>Zur Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft in Dt.-Südwestafrika...</i> (Bochum 1997).	Archiv, Bibliothek, Historisches Bildarchiv + Völkerkundemuseum (jetzt eine Stiftung). Akten zu Namibia / Südafrika wurden verfilmt; 20.000 Fotos wurden auf CD aufgenommen. Die Bethel-Karteikarten werden gegenwärtig in den Computer eingegeben.

der R.M. im
Kapland
c) Bethel
Mission

2. FREIKIRCHEN

	Arbeitsgebiete	Findbuch?	Literatur	Bemerkungen
Adventisten	Dt.-Ostafrika 1903-, Ägypten 1901-	keine Findbücher		Archiv wurde Ende 1998 eröffnet
Baptisten	Kamerun 189?- (engl. Baptisten ab 1841)			
Herrnhut	Goldküste 1737-57, 1767-8; Südafrika 1737-44, 1792-, Nyasa (Konde) 1891-, Nyamwesi 1897-	Findbücher und EDV; ULPA- Hefte 10-15	Hartmut Beck, <i>Brüder in vielen Völkern. 250 Jahre Mission der Brüdergemeine.</i> Erlangen 1981	Archivverein wurde 1998 gegründet.
Neukirchen- Vluyn	Burundi 1911-		Bernd Brandl, <i>Die Neukirchner Mission. Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission.</i> Köln 1998	
Pfingst- missionen: a) Velberter Mission	Namibia 1958-, Lesotho 1967-, Zambia 1967-, Malawi 1968-,	Übersichten (ohne EDV)	Joost Reinke, <i>Deutsche Pfingst- missionen. Geschichte, Theologie, Praxis.</i> Bonn 1997	Außenmission des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden
b) Volksmission	Kenya 1956-, Kamerun 1961-, Uganda, Moçambique			

Anhang 2

Adressen der Archive¹

1. EVANGELISCH

Ort	Archivar(-in) mit Telefon / e-mail	Adresse
Berlin	Dr. Krogel 030 22 50 45 30	Kirchliches Archivzentrum, Bethaniendamm, Berlin
Bethel		Hauptarchiv Bethel, 33617 Bielefeld
Bleckmar	bleckmar- mission@t-online.de	Lutherische Kirchenmission e.V., Bleckmar 33, 29303 Bergen
Breklum	04671 9112-0 abz.breklum@t- online.de	Aktions- & Besinnungszentrum, Kirchenstraße 4-13, 25821 Breklum
Bremen	Dr. Müller 0421 361-6214	Staatsarchiv Bremen, Am Staatsarchiv 1, 28203 Bremen
Hamburg	Adam Olchawa 040 254 56108	Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg
Hermannsburg	Andreas Weber 05052 8785 elmhermannsburg@ compuserve.com	Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen, Georg-Haccius-Straße 9, 29320 Hermannsburg
Hersbruck		siehe Nürnberg
Leipzig	Maria Gläß 0341 9940633 LMW@t-online.de	Ev.-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V., Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
Neuendettelsau	Pfr. Keitel 09874 91080 (09.30-12.00)	Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Postfach 68, Hauptstraße 2, 91561 Neuendettelsau
Nürnberg	Manfred Kleiner 0911 58869-0	Landeskirchliches Archiv, Veilhofstraße 28, 90489 Nürnberg
Wuppertal	Barbara Faulenbach 0202 89004-160 info@vemission.org	Archiv und Museumsstiftung der Vereinten Evangelischen Mission, Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal

¹ Unvollständig, mit der Bitte um Ergänzung bzw. Korrektur

2. FREIKIRCHEN

Ort	Archivar(-in) mit Telefon / e-mail	Adresse
Adventisten	Dr. Daniel Heinz 03291 916155 Daniel.Heinz@thh- friedensau.de	Historisches Archiv der Siebenten-Tags- Aventisten in Europa, Theologische Hochschule Friedensau, An der Ihle 19, 39291 Friedensau
Baptisten	Günther Balders 033223474100; Stefanie Eggers SEggers@baptisten. org	Bildungszentrum Elstal / Europäische Baptistische Missionsgesellschaft, Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7, 14627 Elstal
Herrnhut	Dr. Paul Peucker 035873 48731 archiv@ebu.de	Archiv der Brüder-Unität, Postfach 21, 02745 Herrnhut
Neukirchen- Vluyn	02845 3007	Evangelische Gesellschaft für Deutschland - Neukirchener Mission, Gartenstr. 22, 47506 Neukirchen-Vluyn (Postanschrift: Postfach 101162, 47496 Neukirchen- Vluyn)
Pfingstmissionen	a) 02051 59100 b) 07142 980607 980606001@t- online.de	a) Velberter Mission e.V., Pastor Helmut Timm, Postfach 101364, 42513 Velbert b) Volksmission e.V., Pastor Werner Fraas, Güglinger Str. 4, 70435 Stuttgart

3. KATHOLISCH

Mariannhiller		
Münster- Schwarzach		Archiv der Benediktinerabtei, 97359 Münsterschwarzach
Steyler Mission (SVD)		Steyler Mission (SVD), Missionshaus St. Xaver, Dringenberger Str. 32, Postfach 1349, 33014 Bad Driburg
St. Ottilien	P. Jeremias Schröder OSB ottilien@t-online.de	Erzabtei, 86941 St. Ottilien

Das Projekt 'Erfassung und Erschließung des afrikabezogenen Bestandes deutscher Missionsarchive': ein erster Bericht

Adam Jones und Gudrun Mieke

Im Rahmen des Programms 'Archive als Fundus der Forschung - Erfassung und Erschließung' gewährte die VW-Stiftung den Universitäten Leipzig und Bayreuth Mittel für das oben genannte Projekt. Die Arbeiten für die bewilligte zweijährige Pilotphase begannen Anfang des Jahres 1998 mit zwei halben Mitarbeiterstellen und studentischen Hilfskräften.

1. Ziele

Das Ziel des Projektes ist es, das gesamte afrikabezogene Material - Akten, Nachlässe, sonstige handschriftliche Quellen, einschließlich der in afrikanischen Sprachen abgefaßten Dokumente sowie Photographien - zu erschließen, d.h. benutzerfreundlich aufzuarbeiten, indem das Material erstens verzeichnet (beschrieben) und zweitens geordnet (klassifiziert) wird. Die Erschließungstiefe hängt sowohl von der Art der Bestände als auch von der zur Verfügung stehenden Zeit ab.

Der weltweite Zugang soll zum einen durch konventionelle Findbücher als auch durch Datenbanken im World Wide Web ermöglicht werden. Die Findbücher sollen alle Einträge des jeweiligen Fundus (samt Indices) enthalten und auf deutsch verfaßt werden. Die Internet-Datenbanken werden auf englisch eine auf die wesentlichen Merkmale verkürzte Version der Findbücher wiedergeben.

Für die erste Phase wurden die folgenden Archive ausgewählt:

- Archiv der Brüdergemeine (Herrnhut)
- Archiv der Leipziger Mission (Leipzig)
- Landeskirchliches Archiv Nürnberg
- Archiv des Missionswerks der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (Neuendettelsau)

Die beiden letztgenannten Archive enthalten ergänzende Materialien zur Arbeit der Leipziger Mission bzw. der Hersbrucker Mission (1886 gegründet, 1892 mit der Leipziger Mission fusioniert). Es sollte der Zeitraum vom Beginn der jeweiligen Missionstätigkeit bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges berücksichtigt werden.

Daneben sollen die in den genannten Archiven lagernden Missionsblätter und -zeitschriften systematisch nach afrikarelevanten Beiträgen durchforstet und entsprechend den projektinternen Richtlinien in Form einer kommentierten Bibliographie aufbereitet werden.

2. Forschungsstand

2.1 Allgemein

Die Bedeutung der Missionsarchive tritt immer mehr in das Bewußtsein von Wissenschaftlern ein, die sich mit außereuropäischen Gesellschaften beschäftigen. Dies hängt z.T. mit einer Wende hin zu einer ausdifferenzierteren Bewertung von Missionsaktivitäten und deren gesellschaftlichen Auswirkungen zusammen, kann aber auch mit der zunehmenden Hinwendung der sozial-historischen Forschung zum Thema 'Alltag' in Zusammenhang gebracht werden. Aus dem bisherigen Schattendasein der Missionsarchive erklärt sich das Defizit an Erschließung und Systematisierung ihrer Bestände.

2.2 Stand bei Beginn der Arbeiten in den ausgewählten Archiven

Der Zustand der genannten Archive war bei Beginn der Arbeit sehr heterogen. Lediglich das Archiv in Herrnhut verfügte bereits über Findbücher, die jedoch nicht die Bestände an Photographien erfassen. Die Leipziger Mission dagegen hatte keinerlei Findbücher. Sie konnte aber nach der Wende einen Teil des Afrika-Archivs (insgesamt 554 Akten) auf Mikro-fiches sichern, dabei wurde jedoch mechanisch nach der alten Aktenordnung vorgegangen, d.h. es hat keine Sichtung des Materials stattgefunden. Daneben lagerten im Archiv noch nicht geordnete Nachlässe. Das gleiche gilt für die Photographien. Die Missionsblätter sind fast vollständig vorhanden.

Die beiden übrigen Archive enthielten ebenfalls ungeordnete Nachlässe. Das Nürnberger Archiv hatte lediglich zur Vorbereitung einer Ausstellung über die Hersbrucker Mission eine Teilsichtung des Materials vorgenommen (s. Kleiner o.J.). In Neuendettelsau lagerten Teilbestände aus der Leipziger Missionsarbeit (durch die Teilung Deutschlands und den sich daraus ergebenden politischen Umständen mußte die Leipziger Mission ihre Afrika-Aktivitäten zunehmend nach Westdeutschland verlagern). Sie waren z.T. von Prof. Winter (Bayreuth) wissenschaftlich ausgewertet, aber nicht systematisch erfaßt worden.

Der Zustand der Archivalien war in der Regel gut; ausgenommen davon sind die Photographien, die teilweise unsachgemäß gelagert waren.

3. Durchführung des Projektes, Probleme

Als Vorbilder für unsere Arbeiten dienten uns die Archivführer von Paul Jenkins und Waltraud Haas (Jenkins & Haas 1985, 1988) und die Bibliographien von Wolfgang Liedtke (Lietke & Schippling 1986; Seige & Liedtke 1990). Für die Erfassungstiefe des Materials richteten wir uns nach allgemeinen archivpflegerischen Maßgaben, die wir - soweit es uns möglich war - mit Fachleuten besprachen.

Als Software für die Datenbank wurde 'Augias' eingesetzt, ein in mehreren Archiven (u.a. in Herrnhut) bereits eingeführtes Programm.

Die Arbeiten fanden auf unterschiedlichen Niveaus statt. Sie bestanden zum einen in der Sichtung und Erfassung der Leipziger Akten auf den Mikro-fiches, in den anderen Fällen mußten erst die Grundlagen für eine Systematisierung des Materials erstellt werden, auf die dann die nach den projekt-intern erarbeiteten Richtlinien die eigentliche Erfassungsarbeit aufbauen konnte.

Als problematisch erwiesen sich die Behandlung der umfangreichen Korrespondenz

- (a) zwischen Zentrale und Missionar,
- (b) Missionar und übrige Adressaten (Gemeinden, andere kirchliche Organisationen, privat)

sowie die Ausspezifizierung der Indices.

4. Ergebnisse

Auf der Grundlage der Datenbanken wurden bisher vier Findbücher veröffentlicht (s. Anhang I). Diese enthalten jeweils Angaben zu den folgenden Punkten:

- Geschichte des Bestandes
- Geschichte der Missionstätigkeit in der jeweiligen Region (in Stichworten)
- Erläuterungen zum Aufbau des Archivs und zu den Faktoren, die den Charakter des Archivs beeinflußt haben
- Kurzbiographien
- Klassifikation des Bestandes
- Sonstige afrikabezogene Archivalien
- Hinweise auf andere Archive
- Indices zu Personen, Orte, Ethnien sowie Sachindices
- eine Bibliographie der Sekundärliteratur.

Der zunächst vorgesehene Erfassungszeitraum vom Beginn der jeweiligen Missionstätigkeit bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges erwies sich als wenig sinnvoll. Es wird nunmehr eine Erfassung etwa bis zum Jahre 1960 angestrebt.

Die englische Internet-Version soll im Sommer 1999 ins Netz gehen und entspricht dann dem derzeitigen Erfassungsstand. Auf der Homepage des Instituts für Afrikanistik an der Universität Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~ifa>) wird dann ein Link zu diesem Projekt führen. Aktualisierungen werden entsprechend dem Arbeitsfortschritt erfolgen. Als nächster Schritt ist eine Erfassung der Bestände der Berliner Mission analog zum bisherigen Vorgehen geplant.

Erwähnte Literatur

Jenkins, Paul / Waltraud Haas 1985: *Guide to the Basel Mission's Ghana Archive*. 2. Aufl., Basel: Basel Mission.

-- 1988: *Guide to the Basel Mission's Cameroon Archive*. Basel: Basel Mission.

Kleiner, M., o.J.: *Geschichte der Gesellschaft für Evang.-Luth. Mission in Ostafrika*. Unveröffentlichtes Manuskript, zusammengestellt aus den Texten der Tafeln zur Ausstellung über die Hersbrucker Mission anlässlich der Landesmissionstage in Hersbruck im Jahre 1992.

Liedtke, Wolfgang / Heinz Schippling 1986: *Bibliographie deutschsprachiger Literatur zur Ethnographie und Geschichte der Ovambo*, Nordnamibia, 1840-1915. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde.

Seige, Christine / Wolfgang Liedtke 1990: *Bibliographie deutschsprachiger Literatur zur Ethnographie und Geschichte der Ewe in Togo und Südostghana*, 1840-1914. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde.

Anhang 1

Hefte in der Reihe "Mission Archives" (ULPA: University of Leipzig Papers on Africa).

No. 1: Afrikabestände im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg

Bearbeitet von Anette Volk. 1998. ISBN 932632-27-3

Der Führer beschreibt in erster Linie die Nachlässe von Johannes Raum (1875-1936), Fritz Würthl (1884-1965) und Elisabeth Würthl (1886-1975), die für die Leipziger Mission im heutigen Nord-Tanzania arbeiteten. Es gibt auch Material über Matthias Ittameier, der im Jahre 1886 die Hersbrucker Mission gründete. vii, 22 S.

No. 2: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: I. Personalakten, Nachlässe

Bearbeitet von Adam Jones et al. 1998. ISBN 932632-28-1

Neben den Personalakten der Leipziger Mission werden hier die Nachlässe Mergner und Jaeschke beschrieben. Dieser Band bezieht sich auf Süd-Kenya und Nord-Tanzania von 1886 bis zur Gegenwart. xxii, 33 S.

No. 3: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: II. Kamba, Nord-Tanzania, Allgemeines

Bearbeitet von Adam Jones et al. 1998. ISBN 932632-29-X

Ein Führer zu den Akten über Nord-Tanzania und Süd-Kenya im Archiv der Leipziger Mission mit Ausnahme der Personalakten und Nachlässe. Er bezieht sich in erster Linie auf die Jahre 1885-1950. iii, 106 S.

No. 4: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: III. Führer zum Material über Ostafrika im Evangelisch-Lutherischen Missionsblatt 1893-1900

Bearbeitet von Matthias Eger & Christoph Langer 1998. ISBN 932632-30-3

Ein Führer zu den Hinweisen auf Ostafrika (einschließlich der Photographien) in der wichtigsten Zeitschrift der Leipziger Mission vor 1900. v, 41 S.

In Ergänzung der bereits erschienenen Bände werden nun folgende Veröffentlichungen für den Druck vorbereitet:

No. 6: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: IV. Das Bildarchiv

Bearbeitet von Viola Solluntsch

No. 7: Afrikabestände in Leipzig, Moshi und Neuendettelsau

Bearbeitet von Adam Jones, Steffen Lehmann und Anette Volk

Bis Ende des Jahres 1999 sollen außerdem mehrere Hefte zu den afrikabezogenen Beständen des Unitätsarchivs (Herrnhut) erscheinen.

Photographiesammlungen in Missionsarchiven und ihre Erfassung — Erfahrungen aus Basel —

Paul Jenkins

Missionsgesellschaften sind Kommunikationssysteme. Sie leben nicht zuletzt von der Art und Weise, wie sie die Erfahrung ihrer ÜberseemitarbeiterInnen — bzw. heute auch ihrer Partnerkirchen — ihrer tragenden Basis in Europa oder Nordamerika vermitteln. Die finanziellen Ressourcen und innovativen Energien, die eine Mission wie die Basler in den Aufbau ihrer Kommunikationsmittel im 19. Jahrhundert in Europa investierte — in der Form von Veröffentlichungen, Missionsfesten und Gebernnetzungen (Halbbatzenkollekte) — waren beträchtlich.

Als Kommunikationssysteme haben die Missionsgesellschaften relativ früh zum Photoapparat gegriffen — nachweislich spätestens ab den 1860er Jahren in den Basler, Bremer und Barmer Missionen — und wohl zu dieser Zeit in anderen Missionsgesellschaften auch. Dabei verdient die daraus entstandene photographische Tätigkeit einen Ruf, der über die Grenzen der Missionsgesellschaften hinausgeht. Es wird gelegentlich gesprochen, als ob Photographie eng und ausschließlich für die Finanzierung weiterer missionarischer Bestrebungen instrumentalisiert wurde. In der Laufbahn der Missionare schwangen allerdings gewöhnlicherweise nicht nur theologisch und institutionell definierte Beweggründe mit. Missionare kannten auch Neugier, ein Interesse für andere Lebensweisen, eine Lust auf ungewöhnlichen Kontakt, auf Romantik und Exotik. Und Missionsphotographie hat nach meiner Erfahrung breite Bestände an Photographien zustande gebracht, die unmittelbar Aspekte der *einheimischen* Umwelt der Mission abgebildet haben — Architektur, Arbeit, Symbole, Kleider, Honorationen etc. — und die nicht selten von einer regelrechten Faszination mit dem Fremden unter den PhotographInnen zeugen.

Die Suche nach historischen Beständen an Photographien, die im Rahmen der Missionen aufgenommen waren, kann allerdings leicht eine Lawine mit bedrohlicher Masse lostreten. So hat es sich herausgestellt, daß wir in Basel ca. 50.000 Photographien im Archiv haben, die vor 1945/50 entstanden sind — ein Drittel von ihnen sogar aus dem halben Jahrhundert vor 1914. Andere Missionsarchive haben ganz offensichtlich ähnliche Größenordnungen zu verzeichnen.

Wir sind in den Missionsbilderarchiven mit großen Problemen in bezug auf Konservierung und Zugang konfrontiert. Häufige und intensive Forschung an Originalen schadet sie. Aber die Bestände sind nicht nur unbekannt, sondern auch in ihrer rohen, aus der Vergangenheit zu uns kommenden Organisation unzureichend geordnet. Ein Motiv suchen bedeutet *extensives* Suchen, und man muß viele Bilder in die Hand nehmen, bevor man sicher sein kann, daß man den ganzen möglicherweise relevanten Bestand abgeklopft hat.

Nicht nur, mit anderen Worten, lagen die Bilder im Archiv in Basel jahrzehntelang vergessen — eine an sich der Erklärung bedürftige Tatsache der Missionsgeschichte —, sondern sie befinden sich heute charakteristischerweise in einem leicht chaotischen Zustand mit bestenfalls fragmentierter Ordnung. Eine Missionsgesellschaft interessierte sich in ihrer klassischen Mode für eine Tätigkeit „without frills“, d.h. nur für das von ihrem Standpunkt gesehen operationell Relevante, für das Hier-und-Jetzt. Und je älter und operationell-

irrelevanter ältere Bildbestände wurden, desto mehr tendierten sie nach hinten geschoben zu werden - bis sie ins Limbo fielen.

In Basel haben wir das Glück, daß wir seit 1990 ein ziemlich groß angelegtes Projekt mit unseren Bildern verfolgen können. Es umfaßt einen Bestand von knapp 28.000 Einheiten und hatte bis zum Abschluß Ende 1998 den Umfang einer vollen Stelle für eine akademische Kraft. Die Stelle ist unter Teilzeitkräften aufgeteilt. Das Projekt führt meine Kollegin, die Basler Ethnologin Barbara Frey.

Die Stiftungen, die das Projekt ermöglicht haben, haben sich für die Idee eines Pilotprojektes in Konservierung und Zugang unseres alten Photobestandes stark gemacht. Folglich sind wir verpflichtet, Rede und Antwort über das Projekt zu stellen. In diesem kurzen Aufsatz gehe ich hauptsächlich auf die Frage der Katalogisierung ein. Aber ich darf vielleicht kurz das Wesentliche der technischen Seite des Projektes umreißen. Der Normalzugang zu einer Photographie bei uns läuft seit 1992 über eine mit einer Datenbank verknüpfte Bildplatte und erfolgt auf einem Bildschirm — Zugang zum Original wird aus Konservierungsgründen nur in Ausnahmefällen gewährt. Eine Sicherheitsverfilmung der 28.000 Bilder hat unter anderem dazu geführt, daß wir die Bilder ohne große Mühe automatisch auf einem elektronischen Bildträger übertragen konnten und, wenn nötig, ohne große Umstände auf weitere — technisch jeweils modernere — Bildträger übertragen können. Unsere Datenbank ist eine für unser Projekt entwickelte ACCESS-Anwendung.

Und nun zur Arbeit der Katalogisierung. Kurz und knapp beschrieben: Wir katalogisieren jedes Bild als einzelnes Dokument. Jedes Bild erscheint in unserer Datenbank mit einer einzigartigen Standort-Signatur. In die Datenbank geben wir alle Archivinformationen zum Bild, soweit sie nach den im Projektverfahren definierten (und *nicht* unbeschränkten) Suchverfahren feststellbar sind: die ursprüngliche Bildlegende mit seither gemachten Annotationen, dem Namen des/der PhotographIn, dem Datum der Aufnahme, den Namen der Abgebildeten. Wesentliche aufgenommene Informationen sind weiter: Dimension und Technik der Photographie, und ob das Bild anderswo in unseren Beständen erscheint. Wir führen eine Schlagwortauswertung der Bilder durch. Und wir bauen Geo- und Ethnothesauri auf, damit — soweit wie möglich — jedes Bild einer Ortschaft zugeschrieben wird oder, und wenn das nicht möglich ist, einer Region. Unsere Katalogsprache ist Englisch (und Archivtexte auf Deutsch, v.A. Bildlegenden, werden ins Englische übersetzt), damit Menschen aus den photographierten Regionen in Afrika und Asien einen möglichst leichten Zugang zu den Bildern haben. Unser Katalog wird nicht anonym geführt: Bei jedem Bild erscheinen die Initialen des/der verantwortlichen ProjektmitarbeiterIn. Und unser Katalog ist „open-ended“: Im Feld „Notes“ sammeln wir neue Erkenntnisse über ein Bild — z.B. Kommentare dazu von Menschen aus den betreffenden Regionen, die das Missionshaus Basel besuchen.

Eine Katalogisierung auf der Ebene von einzelnen Bildern ist allerdings zeitaufwendig. Die Hauptkosten unseres Projektes in Basel sind die Personalkosten. Die Frage stellt sich auf verschiedenen Ebenen, ob wir nicht eigentlich einen weniger aufwendigen und billigeren Katalogisierungsweg hätten suchen müssen, eine Katalogisierung *light*. Ist es nicht ein Wahnwitz, ein einzelnes Bild mit der Aufmerksamkeit, die charakteristischerweise für ganze Bücher aufgewendet wurde, zu katalogisieren? Hätten wir nicht für dieses neu in den Brennpunkt der Forschung gebrachte Medium eine *andere* Katalogisierung entwickeln müssen?

Meine Antwort auf diese Frage ist noch nach jahrelanger Erfahrung, daß eine Einzelkatalogisierung von Bildern zumindest in der Zeitabschnitt, die wir in Basel behandeln (d.h. bis 1945/50, als die Zahl der in der nichteuropäischen Welt aufgenommenen Photographien, wenn hoch, noch einigermaßen übersehbar war) unumgänglich ist. Und es ist

auch zu bemerken, daß das Verhältnis zwischen Katalog und katalogisiertem Objekt sehr anders ist, als in den Bereichen, in denen die historisch-akademische Katalogisierung sich traditionell bewegt — Arbeit mit Büchern sowie Arbeit mit Museumsgegenständen. Der Mensch hat eine sehr schnelle und komplizierte Fähigkeit, einen visuellen Eindruck aufzunehmen und auszuwerten. Dem kommen wir ausgesprochen entgegen, wenn sich ein Bild schnell auf dem Bildschirm zeigt. Mit Ausnahme der Sachauswertung ist nun alles, was wir in den Katalog aufnehmen, nicht automatisch dem/der Betrachterin sichtbar, wenn er/sie das Bild vor sich hat. Wo ein Bibliotheks- oder Museumskatalog das Objekt in seiner *Abwesenheit* — auf den Regalen des Magazins — für den Suchenden beschreibt, bietet unser Katalog wesentliche flankierende Informationen für ein schon auf dem Bildschirm *anwesendes* Objekt an. Unsere Katalogisierung behauptet, m.a.W., daß nicht allein der visuelle Eindruck eines Bildes für eine historisch-sozialwissenschaftliche Analyse genügt. Die Weisheit, die hinter unserem Basler Katalogisierungsverfahren steht, hat eingesehen, daß ein Bild, das in einen historischen Diskurs integriert werden sollte, als *Dokument* behandelt werden muß — daß wir soweit wie möglich müssen feststellen können, wer es aufgenommen hat, wann, wo, wie und zu welchem Zweck. Und das bedingt eine sorgfältige Aufnahme der *Bilddokumentation*, soweit vorhanden.

Für mich war der Anfang des Projektes mit historischen Bildern im Archiv der Basler Mission stark geprägt von der Arbeit mit einem bestimmten Bild aus Kamerun (siehe die mitgebundene Laserkopie). Eine Gruppe jungen Frauen zeigt, wie sie Socken strickt. Im Hintergrund sitzt die Missionslehrerin. Wir wußten am Anfang der Arbeit mit diesem Bild, die ich Mitte der 1980er Jahre zu analysieren versuchte, daß die Lehrerin die Basler Missionarin Anna Rein-Wuhrmann war, die schon, als ich schrieb, als begnadete Photographin bekannt war.¹ Und wir wußten, daß das Bild in Fumban, der Hauptstadt des kameruner Savannenkönigreichs Bamum, aufgenommen wurde. Ein Datum für das Bild hatten wir nicht. Wir nahmen an, daß es in den Monaten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufgenommen wurde.

Die Analyse, die ich mit diesen Informationen im Hinterkopf zu machen versuchte, befaßte sich mit meiner Überraschung über die Bekleidung der jungen Frauen. Sie sind nicht nach den Regeln der missionarischen Künste gekleidet. Sie sind „oben ohne“. Und das Bild ist offensichtlich nicht zuletzt als visueller Witz in diesem Zusammenhang zu lesen. Die junge Frau, die hinten links steht, hat ihre Socken für eine Verwendung eingesetzt, die nur Sinn macht, wenn wir uns vorstellen, daß sie weiß, wie Europäer auf Bilder reagieren, in denen junge Frauen „oben ohne“ erscheinen. Die Figur, die sie macht, scheint ihr zu gefallen. Und die Missionarin im Hintergrund gibt dem Witz ihre Segnung. Auf dem Bild lächelt sie.² (Sie hat es auch als tauglich für die Öffentlichkeitsarbeit in Europa eingestuft — aber das wußte ich zu diesem Zeitpunkt nicht.)

¹ Für Anna Rein-Wuhrmann siehe vor allem Christraud Geary, *Images from Bamum: German Colonial Photography at the Court of King Njoya*, Washington DC 1988, v.a. das ihr gewidmete Kapitel, S. 119-129.

² Der/die aufmerksame LeserIn bemerkt vielleicht, daß der Gesichtsausdruck der Missionarin nicht deutlich auf der Reproduktion ablesbar ist. Es ist auf jedem Fall wahr, daß die photographische Arbeit in der Aufnahme dieses Bildes nicht völlig überzeugend geleistet worden ist. Das Photoapparat zielt etwas zu weit nach links, die Schärfentiefe ist nicht genügend, und das Problem der Erfassung von schwarzen und einem weissen Gesicht wird nicht ganz gelöst. (Aus diesem Grund hat Geary gelegentlich die Meinung vertreten, nicht Anna Rein-Wuhrmann selbst war Photographin, sondern ihr Kollege Schwarz.) Aus Kostengründen haben wir hier eine Laserkopie zur Verfügung gestellt, die auch nicht die optimale Vermittlung der Bildinformation des Originals darstellt. Aber die Meinung in Basel ist einstimmig: Frau Rein-Wuhrmann lächelt auf dem Original.

Ich war dabei, ein eloquentes Stück über Humor und Ironie in der Mission zu schreiben, über die Fähigkeit — sogar in dieser großen Zeit europäischer Überlegenheitsgefühl und Selbstgerechtigkeit — über sich selbst zu lachen. „Wir haben gelehrt — wie es sich für Christinnen gehört — wie frau Socken strickt.....und so sieht es aus bei uns in diesem anderen kulturellen Zusammenhang“ — so habe ich die Botschaft des Bildes zusammengefaßt.

Und dann kam der Hammer. Ein Text von Anna Rein-Wuhrmann aus den Jahren 1917-18 tauchte auf, in dem klar war, daß das Bild im zweiten Vierteljahr 1915 aufgenommen wurde.³ Die deutschen Truppen in Kamerun waren durch britische und französische Verbände von der Küste abgeschnitten. Der Gouverneur ließ einen Appell an alle Frauen gehen, Socken für seine Truppen zu stricken. Diese Gruppe hatten 250 Paar Socken in einigen Wochen gestrickt — *nota bene* aus einheimischer Baumwolle.

Die Suche nach einer Interpretation des Bildes mußte wieder anfangen und führte mich zwangsläufig jetzt weg von der Idee, daß es ein Zeugnis für die Fähigkeit von Missionaren wäre, über sich selbst zu lachen. Es ist ein Kriegsbild, und der darin enthaltene Witz dokumentiert eher die Auflösung von Anstand und Moral in Kriegszeiten. In Friedenszeiten hätte Anna Rein-Wuhrmann wohl nie ein solches Bild inszeniert und erst recht nicht sich selbst darin gesetzt und für die fromme Öffentlichkeit in Europa vorgesehen. Und wenn wir es als Kriegsbild anschauen, kommen wir auf eine überzeugende Interpretation der Teilnahme der jungen Afrikanerinnen an die Produktion von Socken — etwas, was in meinem ersten Entwurf gefehlt hatte. Afrikanische Frauen haben Rollen, haben Tätigkeiten im Krieg. Hier haben junge Frauen des Hofes von König Njoya von Bamum eine Tätigkeit übernommen und beeindruckenderweise ausgeführt, die von ihren deutschen Alliierten vorgeschlagen wurde.⁴

Dieses Bild hat mich gelehrt, daß genaue Informationen über das Wann, das Wo, das Wer und das Warum unerlässlich sind, wenn wir mit Bildern arbeiten wollen — daß Präzision in bezug nicht nur auf Bildinhalt sondern auch auf *Bilddokumentation* Werte sind, die wir nicht relativieren können, wenn wir ernsthafte Arbeit mit Bildern leisten wollen. Ohne diese Dokumentation stehen wir in Gefahr, völlig surreal mit Bildern umzugehen — wie ich es selbst gemacht hatte — und nach unseren Interessen bzw. Neigungen Umstände oder Einstellungen festzulegen und zu erklären, die es gar nicht gab.

Die Erfahrung mit diesem Bild aus Kamerun machte ich, wie schon erwähnt, schon Mitte der 1980er Jahre. Sie hat für mich die Vorbereitungen am Basler Projekt maßgeblich geprägt. Es macht allerdings auch Sinn, zu erklären, wie die Funktionalität einer sorgfältigen Katalogisierung von Einzelbildern sich auch weiterhin bewahrt hat, in der Zeit, als das Basler Projekt zu einer intensivierten Auseinandersetzung mit den Bildbeständen in unserem Archiv geführt hat. Ich beschreibe hier zwei einschlägige Begebenheiten — die erste projektintern, die zweite aus der Erfahrung mit AfrikanerInnen, die sich in Basel Photographien aus ihrem Heimatgebiet angeschaut haben.

Innerhalb des Projektes ist es bald klar geworden, daß wir oft die Lücken in der übermittelten Kataloginformation über Einzelbilder überbrücken können, indem wir Photographien vernetzen. „Vernetzen“ bedeutet hier die Anerkennung von Personen oder Objekten, die auf mehr als einem Bild erscheinen, die eine Basis für die Vermutung liefern,

³ In Sign. E-30-0,6, ein Notizbuch mit einer ganzen Reihe von Kommentaren von Anna Rein-Wuhrmann zu Bildern, die sie offensichtlich zwecks Öffentlichkeitsarbeit der Basler Mission übergab.

⁴ Für diesen Aufsatz siehe Paul Jenkins, „In the eye of the beholder. An exercise in the interpretation of two photographs taken in Cameroon early in this century“, S. 93-103 in: David Henige und T.C. McCaskie (Hrsg.), *African Economic and Social History - Studies in Memory of Marion Johnson*, Madison, 1990.

daß die Bilder am selben Ort und/oder in demselben Zeitabschnitt aufgenommen wurden. Eine gelungene Vernetzung würde vielleicht mit einem Bild (A) anfangen, für das wir zufriedenstellende Kataloginformationen besitzen — über den/die Photographen/In, sowie das Jahr und die Ortschaft der Aufnahme. Bild (A) und ein weiteres aber mangelhaft dokumentiertes Bild (B) zeigen vielleicht dasselbe Gebäude in einem ähnlichen Bauzustand. Auf (B) wird zudem, wie auch auf das ebenfalls mangelhaft dokumentierte Bild (C), erkennbar dasselbe Baum abgebildet. (C) zeigt auch ein Objekt (aus den Hofregalien eines lokalen Königs z.B.) oder ein Gesicht, das auch auf (D) erscheint. Obgleich (B) bis (D) nicht oder unzureichend dokumentiert sind, können wir sie wegen der Verbindung zu (A) in Zeit und Raum lokalisieren und die visuellen Quellen für die betreffende Ortschaft in der betreffenden Zeit in einer nützlichen Art und Weise verdichten. Es ist allerdings einsehbar, daß diese Art von Vernetzung nur dann möglich ist, wenn einzelne Bilder unzweideutig wiedererkennbar sind, und wenn die verschiedenen Menschen, die an den Bildern arbeiten, sicher sein können, daß die Grundinformationen im Katalog — sowohl die positiv vorhandenen Informationen als auch die Lücken — dem letzten Stand der Informationen über das Bild im Archiv entsprechen.

Wenden wir uns jetzt den Erfahrungen im Gespräch mit Afrikanern aus den Regionen zu, in denen die Photographien aufgenommen wurden. Wir haben in Basel noch nicht viel in diesem Bereich erlebt. Klar ist allerdings schon, daß das Interesse für Porträts von genannten Personen groß und von starken Emotionen getrieben ist, die wir in Europa vielleicht nicht in dem Maße kennen. Von diesem Standpunkt ist es schon wichtig, daß — wenn die Identifizierung von Einzelpersonen auf einer Photographie möglich ist — diese Information klar im Katalog zur Geltung kommt, auch wenn das heißt, daß man bei einem Gruppenbild 20 Personennamen in den Katalog eintippen muß.

Weiter: Wir merken ein Interesse unter Afrikanern, ihre Kenntnisse von der lokalen Situation so einzusetzen, daß Gesichter auf den vielen anonymen Porträts in der Sammlung identifiziert werden. Das ist ein riskanter Prozeß. In anonymen Porträts aus den Jahren vor 1900 werden Menschen abgebildet, die fast niemand, der heute noch lebt, je zu Gesicht bekommen hat. Aber wenn solche Vorschläge gemacht werden, ist es unerlässlich für eine geordnete langfristige Auswertung, daß die betreffenden Bilder klar bezeichnet und die gemachten Vorschläge samt ihrer Begründung klar protokolliert werden können. Das ist wieder ein Grund für Einzelkatalogisierung und die pragmatisch bestmögliche Aufnahme von vorhandenen Archivinformationen über das Bild in den öffentlichen Katalog.

* * *

Einzelkatalogisierung mag relativ teuer sein, aber eine verantwortbare Einstellung zu Bildbeständen in Missionsarchiven zumindest bis zur Zeit des 2. Weltkriegs verlangt unzweideutig Investition auf dieser Ebene. Es ist wahr, daß Bildbestände, wie jene im Archiv der Basler Mission, ein *embarras de richesse* und sogar eine in ihrer Größe lästige Verantwortung sein können. Von einem akademischen Standpunkt ist allerdings — wie wir gesehen haben — Einzelkatalogisierung unerlässlich.

Wenn man sich weiter überlegt, daß ein strukturloser Haufen alter Photographien durch Katalogisierung zu einem einzigartigen Kulturgut für die verschiedenen Bezirke, Staaten und ethnischen Gruppen gemacht werden kann, die darin abgebildet werden, gibt das uns eine weitere Begründung, warum Bildbestände Objekte von erheblicher Investition sein müßten. In einem Kameruner Königreich sind die 2-300 Basler Missions-Bilder, die dort über die Jahre bis 1945 aufgenommen wurden, fast Unikate und haben einen ganz anderen Stellenwert als sie hier haben. Wenn wir eine Zukunft in Forschungspartnerschaften sehen, in denen wir archivarische Quellen in einer Sprache vermitteln, die von Menschen *dort*

verstanden wird, um sie dann gemeinsam zu betrachten und auszuwerten, dann ist die Zweckmäßigkeit einer intensiven Behandlung von Einzelbildern verständlich und begründbar.⁵

Darüber hinaus: Historische Photographien wurden vor 20 Jahren in Europa kaum als historische Quellen wahrgenommen. Die seitherige radikal wachsende Anerkennung ihrer Bedeutung schafft Zugzwang. Budgets — sowohl von Missiongesellschaften als auch von den an Kultur interessierten Stiftungen — müssen dementsprechend umgestaltet werden.

⁵ Siehe *Leitfaden für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern. 11 Prinzipien*, hrsg. Schweizerische Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE), Bern, 1998.

Zur Auswertung älterer Missionszeitschriften

Wolfgang Liedtke

Wir werten ältere Missionsliteratur aus, um etwas über die Geschichte der Bevölkerung afrikanischer und anderer außereuropäischer Gebiete zu erfahren. Sicher kann man der Meinung sein, dies sei überflüssig, Aufwand und Ergebnis stünden in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander; man könnte statt dessen durch Mitarbeit an der Lösung dringender Fragen der Gegenwart etwas Sinnvolles tun. Die Berechtigung solcher Argumente soll hier nicht bestritten werden, aber es wird am Ende darauf nochmals kurz einzugehen sein.

Die folgenden thesenartigen Aussagen beziehen sich nur auf deutschsprachige Periodika von Missionsgesellschaften. Eine weitere Eingrenzung ist zeitlicher Art: Berücksichtigt werden nur die Jahre, in denen das deutsche Reich Kolonien hatte — also die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg — und die vorkoloniale Zeit.

Welchen Umfang hat diese Missionsliteratur? Die Berücksichtigung von Missionszeitschriften ist bei dem Studium der politischen sowie der Sozial- und Kulturgeschichte der Bevölkerung aller Gebiete, in denen Missionsgesellschaften arbeiteten, schon aus Gründen der Quantität unverzichtbar. Es gibt mehr als 60 Zeitschriften beziehungsweise Periodika der Missionen, die über einen längeren oder kürzeren Zeitraum während des 19. Jahrhunderts erschienen.¹ Manchmal können nur einige Jahrgänge ermittelt werden, manchmal umfaßt der Erscheinungszeitraum einige Jahrzehnte. Die Zahl der insgesamt existenten Jahrgangsbände kann 1.500 überschreiten.

Wenigstens acht Zeitschriften (bzw. Periodika) vermitteln Kenntnisse über die Bevölkerung des Missionsgebietes Jahrzehnte bevor dieses unter koloniale Herrschaft kam und Jahrzehnte bevor in größerem Umfang auch andere Literatur vorliegt.

Beispiele sind: Das *Calwer Missionsblatt*, verlegt von 1828 bis 1918 in Tübingen; die *Jahresberichte der Evangelischen Missionsgesellschaft Basel*, seit 1815; die *Berichte der Norddeutschen Missionsgesellschaft* (Bremen), seit 1837; die *Mitteilungen der Norddeutschen Missionsgesellschaft*, seit 1845; das *Missionsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft*, seit 1840. Das *Evangelisch-lutherische Missionsblatt* gab es ab 1846, und die *Allgemeine Missionszeitung* in Hamburg erschien bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigt die Zahl der Periodika an. Auf die hohe Zahl der Titel sei hier nochmals nachdrücklich hingewiesen. Es gibt Gebiete, über die während eines langen Zeitraumes nur oder fast nur Informationen aus der Feder von Missionaren vorliegen. Auch nach der kolonialen Aufteilung großer Regionen Afrikas wurden nicht alle Gebiete von kolonialer Verwaltung und damit von einer mehr oder weniger umfangreichen Berichterstattung erfaßt. Die Missionsliteratur stellt dann einen großen oder den größten Teil der vorhandenen Titel.

¹ Peter Junge: *Bibliographie deutscher Kolonialzeitschriften*. Bremen: Überseemuseum 1985. Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum, Reihe C, Bd.3, S.82-92.

Einige Bemerkungen zu Quellenzahl und Inhalten: Ein Teil des Inhaltes der Zeitschriften ist der „engeren“ Missionstätigkeit vorbehalten: Es geht um organisatorische Fragen, unter anderem um Gottesdienst und Unterricht. Doch erfahren wir auch vieles über andere Gegenstände. Welche gesellschaftlichen Gegebenheiten oder Personen der Missionsarbeit hinderlich oder förderlich waren, wird immer dargestellt. Es ergeben sich daraus häufig viele Informationen über Häuptlinge, Würdenträger, Ehe und Familie.

Für die Zahl der Artikel und ihren Anteil innerhalb eines breiteren Schrifttums seien hier einige Beispiele angeführt. Gewählt wurde die Zeit vor genau einhundert Jahren.

Die Auswertung einer großen Zahl kolonialzeitlicher Zeitschriften und anderer Publikationen ergab, daß 1898 über die Ovambo im Norden des heutigen Namibia 17 Titel erschienen, davon 13 in Missionszeitschriften und zwar im *Evangelischen Missionsmagazin* und in den *Berichten der Rheinischen Missionsgesellschaft*. Inhalte sind unter anderem: Die Arbeit an einem Wörterbuch, die Übersetzung der Evangelien, die Haltung eines führenden Häuptlings gegenüber der Mission, die Wanderarbeit, die Impfung von Rindern durch Missionare, Verdächtigungen, daß Missionare Zauber trieben und die Krankenbehandlung.²

Eine gleiche Auswertung ergab, daß 1889 über die Ewe im Süden des damaligen Togo 45 Titel erschienen, davon 17 in Missionszeitschriften und zwar im *Missionsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft* (Bremen) und im „*Kleiner-Herz-Jesu-Bote*“ (Steyl). Inhalte sind unter anderem die Herkunft der Avatime, die Bemühungen eines Oberhäuptlings und der „Ältesten“ um eine Missionsschule, Sitten und Bräuche, Ausführungen über „Fetischschulen“ und eine „Fetischsprache“, Angaben zur sozialen Stellung von Frauen, das Verhalten und das Brauchtum bei Geburten, den Handel, die gängigen Geldsurrogate und die Siedlungsformen. Umfängliche Angaben gibt es auch zur Feldarbeit.³

Für die Gebiete nördlich, östlich und südlich von Duala in Kamerun ergab eine Auswertung 36 Titel im Jahre 1898. Davon erschienen 11 in Missionszeitschriften und zwar im *Evangelischen Missionsmagazin* und im *Evangelischen Heidenboten*. Inhalte sind: die Siedlungsverhältnisse, die Jagd, Sagen und Überlieferungen, Ausführungen über Bünde, Ordale, Kulte, Speisetabus, Tänze, den Handel und die Streitigkeiten zwischen Christen und Nichtchristen.⁴

Vergleicht man die Informationen über ein ehemaliges deutsches Kolonialgebiet, in dem eine deutschsprachige Missionsgesellschaft arbeitete, mit einem solchen, wo das nicht der Fall war, zum Beispiel der Kolonie Samoa, so fällt dort der Mangel an Informationen besonders über nichtchristliche Glaubensvorstellungen und Interna des gesellschaftlichen Lebens der einheimischen Bevölkerung — nicht zuletzt über die Familienverhältnisse — auf.

Noch einige Bemerkungen zum Inhalt besonders alter Missions-Periodika aus der vor- und frühkolonialen Zeit. Das *Evangelisch-lutherische Missionsblatt* 1846 — der erste Jahrgang erschien noch in Dresden, die folgenden in Leipzig — enthält unter anderem kurze Beschreibungen der Verhältnisse in Gebieten Ceylons und Borneos; eine wiederkehrende Rubrik über „Sitten“ und Verhaltensweisen enthält viele kürzere Informationen, so zum

² Vgl. Wolfgang Liedtke und Heinz Schippling: *Bibliographie deutschsprachiger Literatur zur Ethnographie und Geschichte der Ovambo*, Nordnamibia, 1840-1915. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, 1986.

³ Vgl. Christine Seige und Wolfgang Liedtke: *Bibliographie deutschsprachiger Literatur zur Ethnographie und Geschichte der Ewe in Togo und Südostghana*, 1840-1915. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, 1990.

⁴ Vgl. Karola Heider: *Quellen zur Ethnographie der Bevölkerung Westkameruns. Eine Auswertung deutschsprachiger Literatur aus der deutschen Kolonialzeit* (Diplomarbeit). Karl-Marx-Universität Leipzig, 1973.

Beispiel über die „Hottentotten“. Der Jahrgang 1848 enthält in Fortsetzungen eine außerordentlich detaillierte ethnographische Abhandlung über ein Ethnos der Urbevölkerung Südaustraliens von Missionar Schürmann, die als eine Primärquelle von hohem ethnologischem Interesse ist. Kurze ethnographische Abhandlungen finden sich über die Mandingo, die „Jolaffen“ (Wolof) und die „Fullahs“. Einige Informationen gibt es auch über die Ashanti und „Afante“. Inhaltsreicher sind die Angaben über die Bagos und über Bevölkerungsgruppen in Sierra Leone.

Der erste Jahrgang der *Allgemeinen Missionszeitung* Hamburg erschien dort 1845. Außer Angaben über die tägliche Arbeit der Missionare enthält der Band unter anderem eine kurze Abhandlung über die „Mpongwe-Sprache“ und eine Beschreibung der Verhältnisse in Gabun.

Der erste Jahrgang des „*Magazin für die neueste Geschichte der Protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften*“ erschien 1816 in Basel. Neben einer sehr ausführlichen Darstellung der Verbreitung der Bibel werden besonders Sklaverei und Sklavenhandel in Westafrika behandelt; dies gilt auch für die folgenden Jahrgänge. Die Sklaverei ist in frühen Jahrgängen der Missionszeitschriften ein sehr wichtiger Gegenstand. Der Einsatz der Missionare gegen den Sklavenhandel und die Arbeit für ehemalige Sklaven werden oft behandelt und beschrieben.

Im *Calwer Missionsblatt* (Tübingen) für 1838 werden unter anderem die Bedingungen der Mission in Gambia behandelt. Daneben sind viele Angaben über die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung eingestreut. In einer weiteren Abhandlung geht es um „die Verhältnisse in dem Gebiet, das von König Mosilekatse beherrscht wird“. Viele Artikel enthalten Informationen über die Verhältnisse in Sierra Leone. Im ersten Jahrgang dieses Missionsblattes (1828) finden sich Abhandlungen über „Neger“ in Paramaribo und wiederum über die Situation in Sierra Leone.

Die *Allgemeine Missionszeitschrift* (Gütersloh) enthält zum Beispiel im ersten 1874 erschienenen Jahrgang einen mehrseitigen Artikel „Der Asantekrieg“ und einen Aufsatz über Kafer und Nomansland (Südafrika) mit vielen ethnographischen Angaben. In dieser Zeitschrift finden sich aber auch Abhandlungen über den Islam, zur chinesischen Philosophie und „zur ältesten Religion der Inder“. Unter der Rubrik Religionsgeschichte finden sich in mehreren Jahrgängen Artikel über nichtchristliche Glaubensvorstellungen. Der Jahrgang 1875 enthält eine der ersten Abhandlungen über den Sklavenhandel in Ostafrika.

In Missionszeitschriften werden oft viele Informationen über das gleiche Gebiet in einer gewissen zeitlichen Kontinuität gegeben. Der Missionar befindet sich in der Rolle des längerfristig teilnehmenden Beobachters, ganz anders als etwa der Forschungsreisende. Zur Missionsliteratur gehören oft Fortsetzungsberichte als Beschreibung der Situation und des Geschehens an einem Ort oder in einem sehr begrenzten Gebiet. Es sind nicht selten Briefe von Missionaren.

Der Leser kolonialzeitlicher Missionsliteratur wird — in einer begrenzten Anzahl von Fällen — Aussagenunterschiede zu dem gleichen Gegenstand zwischen ihr und kolonialamtlicher Literatur sowie anderen Quellen, die der kolonialen Administration nahestehen oder eine koloniale Interessengruppe vertreten, finden. Es gibt Meinungsverschiedenheiten zum Beispiel in bezug auf die soziale Situation der einheimischen Bevölkerung und deren Behandlung. Diese Unterschiede sind nicht selten aufschlußreich und heute Voraussetzung für eine kritische Geschichtsschreibung.⁵

⁵ Vgl. Erik Halldén: *The Culture Policy of the Basel Mission in the Cameroons 1886-1905*. Uppsala 1968. In dieser Arbeit werden die besonderen Positionen einer (deutschsprachigen, aber nicht deutschen) Mission unter den Bedingungen deutscher Kolonialherrschaft analysiert.

Die Missionsliteratur — besonders solche aus der älteren Zeit — sagt uns natürlich auch einiges über den damaligen Zeitgeist. Es wird deutlich, welches Bild zum Beispiel über Afrikaner dem deutschen Leser vermittelt wurde, wie sich dieses Bild manchmal veränderte und von welchen Faktoren seine Färbung abhängig war. Über Jahrzehnte deutscher Geschichte prägte sie dieses Bild wesentlich mit. Missionsliteratur ist unter diesem Gesichtspunkt also auch durchaus Bestandteil der Kulturgeschichte der Bevölkerung, der ihre Verfasser angehörten.

Diese Literatur vermittelt aber auch noch andere Kenntnisse. Zum Inhalt der Missionszeitschriften, insbesondere der älteren Jahrgänge, gehört die Begründung der Notwendigkeit der Missionsarbeit gegenüber den Lesern und besonders gegenüber denen, die finanziell halfen und weiter helfen sollten. So werden auch missionskritische Argumente bekannt, wie sie sich in den genannten Zeitschriften zwischen 1830 und 1850 finden. Zum Beispiel: Es gibt zu viele „Heiden“, die Missionen können daran nicht viel ändern. Sollten wir uns nicht lieber mehr um das Elend im eigenen Lande kümmern? In ihrer Art sind die Andersgläubigen auch glücklich! Die Argumente werden immer mit Schilderungen des Elends der „Heiden“ und der furchtbaren Folgen ihres „Irrglaubens“ konfrontiert. Als Stichworte seien hier genannt: Quälereien, Kannibalismus, Witwentötung, Kindebstötung.

Sehr erleichtert wird die Nutzung von Missionsliteratur durch die Verwendung eines Missionsatlas, in dem eingezeichnet ist, wo welche Mission tätig war. Bei einem Interesse an der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes ergibt sich also die Möglichkeit einer gezielten Auswahl aller Periodika der betreffenden Mission. Bei der Auswertung älterer Missionsquellen ergeben sich wertvolle ergänzende Informationen, wenn der von R. Grundemann erstellte Missionsatlas herangezogen wird.⁶ Er wurde aus vielen Originalquellen in vieljähriger Tätigkeit erarbeitet und stimmt in Namensgebung und Bezeichnung mit den alten Quellen überein, beziehungsweise korrigiert und ergänzt diese. In den Karten — es gibt jeweils einige über die Missionsgebiete in Westafrika, Südafrika, Südwestafrika, Südostafrika und Ostafrika — sind nicht nur die Missionsstationen verzeichnet, sondern auch geographische Gegebenheiten sowie die Verbreitung von Sprachen und die Siedlungsgebiete von ethnischen Gruppen. Eine Überblickskarte gibt Angaben zur Bevölkerungsdichte. Aus dem so unterbreiteten Bild ergeben sich bei der Lektüre der älteren Artikel häufig weitere Aspekte. Besonders informativ ist jeweils die zeitgenössische kurze Schilderung zur Missionsarbeit und Missionsgeschichte in dem betreffenden Gebiet. So ist die Einordnung des Inhaltes eines Artikels in den regional- oder lokalhistorischen sowie den missionshistorischen Zusammenhang möglich. Das Kartenbild gibt auch, ganz unabhängig von Missionsinteresse, die Kenntnisse und den Forschungsstand über diese Gebiete wieder.

Etwa 30 Jahre später erschien der zweite von R. Grundemann erarbeitete Atlas.⁷ Er enthält 12 Karten zur Mission in Afrika und ein Verzeichnis von 121 Missionsgesellschaften, deren Arbeitsgebiete in die Karten eingetragen sind.

Es wird immer ein Motiv geben, Missionsliteratur zu lesen und auszuwerten. Es ergibt sich aus unserem Interesse an der Geschichte Afrikas und anderer Gebiete. Eine etwas weitergehende Frage ist, ob sich aus dem Besitz der Missions- wie auch anderer Literatur aus dem 19. Jahrhundert ein Anliegen oder sogar eine Pflicht ergibt. Diese Literatur ist das

⁶ R. Grundemann: *Die Missionen in Afrika. Allgemeiner Missionsatlas nach Originalquellen. Erste Abteilung Afrika*. Gotha: Justus Perthes, 1867.

⁷ R. Grundemann: *Neuer Missionsatlas mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Missionen*. Calw und Stuttgart: Verlag der Vereinsbibliothek, 1896. Grundemann, der Jahrzehnte als Pastor wirkte, erwarb seine Befähigung zur Erstellung beider Werke in einer vierjährigen Tätigkeit in der kartographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha. Er dürfte als Begründer der Missionskartographie in Deutschland gelten.

Ergebnis unserer Geschichte, der Handlungen unserer Vorgänger gegenüber Menschen anderer Kulturen. Wir haben die Quellen über die Geschichte anderer, und zwar über einen sehr bedeutenden Abschnitt ihrer Geschichte. Sie selbst haben diese Quellen oft nicht. Ist es unsere Pflicht, ihnen den Zugang anzubieten? Wollen die betreffenden Völker heute die Kenntnisse über ihre Geschichte haben? Brauchen sie dieses Wissen vielleicht zur Erhaltung oder Wiedergewinnung einer Identität, oder werden sie es bald brauchen? Eindeutige Antworten können wir darauf vielleicht noch nicht geben. Wenn wir aber die Fragen bejahen, dann ist diese Quellenauswertung ein bedeutendes Anliegen.

Erziehungswissenschaften und christliche Missionsarchive

Gottfried Mergner

Erziehungswissenschaften beschäftigen sich mit der intentionalen Veränderung individueller und sozialer Handlungen oder Einstellungen.¹ Die Mission wollte und will Einstellungen - vor allem Werteinstellungen - verändern. Die Beantwortung der Frage, ob die christlichen Missionen Erfüllungsgehilfen oder Kritiker der Ausbreitung europäischer Macht über den Rest der Welt war, scheitert schon an der Uneinheitlichkeit der missionierenden Personen und der sie leitenden Intensionen. Trotzdem steht fest, daß die christlichen Missionen (vor allem in Afrika) erst dann größere Erfolge verbuchen konnten, als der koloniale Penetrationsprozeß eine Änderung der sozialen und ökonomischen Einstellungen bei den „Eingeborenen“ erzwungen hatte². Die christlichen Missionen entwickelten auf die dadurch neu entstehenden sozialen und kulturellen „Bedürfnisse“ der „Heiden“ verschiedene Angebote. Zum Beispiel:

1. Angebote zu einer europäisch orientierten schulischen Ausbildung, die jedoch für die „weißen und schwarzen Rassen“ qualitativ unterschiedlich konzipiert wurden;
2. Angebote für deklassierte Randgruppen *und* für Eliten, die jedoch in der Regel an Missions-strategischen Zielen orientiert waren;
3. Angebote zu einer Erziehung, die zwischen den Anforderungen der jeweiligen Kolonialregierungen und den eigenen Missionszielen zu vermitteln suchten;
4. Angebote zur Lösung von Sinnkrisen zwischen Tradition und Moderne in den aufgezwungenen geschichtlichen Umbruchsituationen;
5. Angebote für Lebensbewältigung und zu beruflicher und kultureller Qualifizierung unter den Bedingungen der neuen aufgezwungenen Verhältnisse.

Die Erforschung und Darstellung der Theorie und Praxis solcher Angebote könnten einen wichtigen Beitrag zur Erziehungsgeschichte im allgemeinen und zur Regionalgeschichte im besonderen liefern. Soziale Prozesse in den kolonialisierten Ländern könnten unter ihren langwirkenden Bedingungs- und Erfahrungslinien mit ihrer Hilfe rekonstruiert werden. Der Zusammenhang von Erfahrung, Erinnerung und aktuellen sozialen Strategien könnte an diesen Materialien erforscht werden.

Die Materialien über Erziehung und sozialen Wandel im Zusammenhang mit dem Handeln der Mission in den ehemaligen Missionsgebieten liegen - in der Regel - in europäischen Archiven. Dazu kommt, daß der Großteil der Archivmaterialien in der Sprache der aussendenden Länder verfaßt sind. Diese Missionsarchive sind Privatbesitz der einzelnen Missionsgesellschaften oder Missionsorden. Daher ist eine wichtige Frage für die Wissenschaft der Zugang zu diesen Archiven, die Frage nach ihrer jeweiligen Zugangsordnung. Diese unterscheidet sich von Archiv zu Archiv und änderte sich innerhalb eines Archivs mit dem jeweilig verantwortlichen Archivar oder Archivarin. Die Zugangsordnung unterteile ich in die **Zugangsbestimmungen** und in die **Findbücher**. Sie hängen oft von dem Zweck ab, dem das Archiv zu dienen hat. Zum Beispiel ist das Archiv der

¹ Das tun die Politikwissenschaften auch. Das besondere an den Erziehungswissenschaften ist die Betonung und Systematisierung der Intention.

² Siehe dazu: Friedhelm Streiffeler, *Sozialpsychologie des Neokolonialismus. Intergruppenbeziehungen in Zaire*. Frankfurt/Main 1984.

Ort, an dem die Personalakte der „Sendboten“ oder sonstigen Angestellten der Missionsgesellschaften aufbewahrt werden. Die Missionsgesellschaften sind verwaltungsmäßig und finanziell selbständig (wenn auch von den Landeskirchen nicht völlig unabhängig). Das bedeutet, daß schon deswegen der Zugang zu diesen Unterlagen besonderen Schutzbestimmungen unterliegen müssen - vor allem auch dann, wenn in ihnen Konflikte, Disziplinarprobleme oder Leistungsbewertungen aufgezeichnet wurden. Vor allem nach der Zeit des Nationalsozialismus und unter der Bedrohung durch die missionskritische Politik der DDR entwickelte sich eine (über-)vorsichtige Politik der Archive - gerade auch wegen den in ihnen aufbewahrten Personalunterlagen. In Westdeutschland standen die strengen Zugangsbedingungen (selbst für kirchliche Historiker) vor allem im Zusammenhang mit der Abwehr der in der Jugendrevolte entstandenen kritischen Einstellung zur Verstrickung der Missionen mit den kolonialen Regimen und in der Befürchtung, daß - an Hand vom Einzeldarstellungen - die Nähe der Missionen zum Nationalsozialismus festgestellt werden könnte.

Zum anderen sind die Missionen auf Spenden angewiesen. Das Interesse an einem Image, das die Spendenbereitschaft fördert, geriet im Auge engagierter Missionsleute in der Regel in Konflikt mit einer allzu neutralen Betrachtungsweise der Missionsarbeit „von außen“. Im Selbstverständnis der Mission ist der göttliche Auftrag zeitlos. Diese Einstellung gerät manchmal in Konflikt mit den im Archiv gesammelten Fakten über das zeitbedingte und zeitabhängige Handeln konkreter geschichtlicher Personen. Manche ForscherInnen pflegen daher - um den einmal gewonnenen Zugang zum Archiv nicht wieder zu verlieren - eine Sprache der Unterwerfung unter das Imageinteresse der Missionen. Sie konzentrieren sich auf die - eben nur von Fall zu Fall zutreffende - der Sonderstellung der Missionen im kolonialen Prozeß und generalisieren Verdienste und einzelne Widerstandshandlungen. Diese Annahme ist - meiner Position nach - schon deswegen abwegig, weil sie eine Geschlossenheit der Missionsgesellschaften und ihrer Angehörigen voraussetzen würde, die selbstverständlich nie real vorhanden war. Genauso unsinnig wäre es die Missionen und ihre Angehörige *in toto* als Handlanger der jeweiligen politischen Macht zu „entlarven“.

Die Findbücher selbst stellen Ordnungssysteme dar, die noch viel mehr der ideologischen Einstellung und damit der Überzeugung des jeweiligen Archivars unterworfen sind. Selbst hinter chronologischen oder räumlichen (geordnet nach Gebietsaufteilungen) Ordnungen verbergen sich strategische oder ideologische Einstellungen, die im Nachhinein nur schwer zu entschlüsseln sind.³

Für erziehungswissenschaftliche Fragestellungen an die Missionsarchive treffen in der Regel folgende Gedanken zu, mit deren Hilfe ein Zugang zu den „ideologischen“ Verschlüsselungen gefunden werden kann:

- (a) Die Erziehungsmaßnahmen der Missionen waren dem strategischen Gedanken der Bekehrung untergeordnet. Die weltliche Erziehung unterlag dem Primat der geistigen und sittlichen Erziehung. Sie war daher von (jeweils verschiedenen) strategischen Gedanken abhängig. Dazu zwei Beispiele: Die „Nederlandsch Zendelinggenootschap“ entschloß sich nach 1925 in Indonesien zur schulischen Erziehung der Mädchen, um über christliche und gebildete Mütter Einfluß auf die jungen Männer zu bekommen.⁴ Im

³ Siehe dazu: Gottfried Mergner, *The Development of a Written Language by German Missionaries in Africa*. In: *Etudes Germano-Africaines* (Dakar) 6 (1988), 53-64.

⁴ Sita van Bemmelen, *Wege zur Veränderung der Position der indonesischen Frau durch die protestantische Mission im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Jos Gerwin, Gottfried Mergner & Jos Koetsier (Hrsg.), *Alltäglichkeit und Kolonialisierung. Zur Geschichte der Ausbreitung Europas auf die übrige Welt (II)*. Vorträge, Referate und Diskussionen vom Internationalen Workshop im Rahmen des

Kilimandscharogebiet ging die lutherische Mission um 1910 von der Kostschule zum kostenlosen Schulangebot über. Einmal war dies der Wunsch der Kolonialregierung, zum anderen wurde dies auch von den Chiefs gewünscht. Die Mission wollte sich so einen leichteren Zugang zu den sich in dieser Zeit abschließenden Ethnien ermöglichen.

- (b) Die schulische Erziehung sollte als Dienstleistung der Missionen für die Bevölkerung und die jeweilige Regierung möglichst kostenneutral oder zumindest kirchenpolitisch lohnend sein. Deswegen operierten die Missionen früh mit Experimenten zur Arbeitserziehung, entschieden sich bei der Wahl der Unterrichtssprache (oft entgegen der eigenen pädagogischen Überzeugung) für die Wünsche der Regierung und richteten das Curriculum nach den Anforderungen des „Arbeitsmarktes“ aus.
- (c) In der sittlichen Erziehung waren die Missionen - wenigstens bis in die 1960er Jahre hinein - in der Regel konservativ. Das bedeutete in der Praxis, daß das Modell der christlichen Ehe, die Skeptik gegenüber dem Verfall der Sitten durch die Moderne (vor allem durch die Lohnarbeit und das damit verbundene Anspruchsdenken) und die Angst vor dem Rückfall in die „heidnische Unzucht“ und „traditionellen Schlendrian“ das pädagogische Handeln der Missionare bestimmte.
- (d) Wie der Kollege Krause⁵ für die Berliner Mission festgestellt hat, waren die Missionsangehörigen in den seltensten Fällen pädagogisch ausgebildet und mit dem erziehungswissenschaftlichen Schrifttum ihrer Zeit vertraut. Ausgebildete PädagogInnen wurden höchstens (und das auch erst in den 1970er Jahren) für die (streng separat unterrichteten) eigenen Kinder der („weißen“) Missionsangehörigen eingestellt. Trotzdem finden sich in den Missionsarchiven vielerlei pädagogische Experimente und Versuche dokumentiert. Sie wurden aus der Praxis für die Praxis entwickelt und oft auch regelmäßig durch die staatliche oder (und) kirchliche Schulaufsicht begutachtet.
- (e) Erziehungsmaßnahmen waren durchgehend in den kulturellen und sozialen Kontext der Mission integriert und dem jeweiligen vorherrschenden Zielen untergeordnet. Deshalb finden sich in den Missionsarchiven Materialien zum sozialen Wandel, zu ganz spezifischen Fragen wie Arbeitserziehung, Umwelterziehung, Koedukation, aber auch zur Alphabetisierung, Bilingualität und zur Frage des Verhältnisses von Kulturwandel zum sozialen Wandel. Vor allem die Dokumentationen der Schulkonferenzen sind eine reiche Fundgrube pädagogischer Diskurse, die sich dann erschließen, wenn sie ohne die einengende Brille kirchlicher interner Zweckbestimmungen analysiert werden.

Ich gehe daher - allgemein gesprochen - davon aus, daß im Bereich der Erziehung die Missionsangehörige als handelnde Personen in einem sozialen Feld untersucht werden können. Dieses besondere soziale Feld ist davon geprägt, daß es sich durch Außeneinwirkung in einer dauernden Umbruchssituation befunden hat. Daher ist es gerade für erziehungswissenschaftliche Forschung von besonderem Interesse.

Ein Beispiel: das Konzept der Rika-Erziehung des ev. luth. Missionars Georg Fritze

Ich will nun kurz an einem Dokument ein Beispiel für den erziehungswissenschaftlichen Gewinn der Auswertung von Missionsarchiven dokumentieren.

Der Missionar Fritze arbeitete für die Leipziger evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft in Mamba, am Fuße des Kilimanjaro (Tanganyika) von 1926 bis 1940.

Kooperationsvertrages der Universitäten Groningen und Oldenburg. Oldenburg 1983, 97-117, S. 97.

⁵ Jürgen Krause, Missionarische Schulpädagogik an Beispielen der Berliner Mission. In: *Bildung und Erziehung* (Köln) 46/3, September 1993, 267-282.

Mamba war in dieser Zeit eine stark anwachsenden Gemeinde. Der Einfluß des Kolonialismus und die dadurch verursachte Knappheit an Land und Probleme mit dem sozialen Wandel bedingten den Zuwachs. Fritze nennt das den Einfluß der Zivilisation auf das traditionelle Leben. „So sind viele laue Elemente in die Gemeinde gekommen. Dazu tritt der Verfall der alten Bindungen.“⁶

Dies will der Missionar ändern und er erfindet eine sogenannte Rika- Erziehung für Konfirmanden und Konfirmandinnen, mit der er das „Wertvolle der alten Bindungen“ mit einer streng gehandhabten Jugendertüchtigung nach dem Vorbild der Jugendbewegung und mit christlicher Unterweisung verbinden will. Diese Erziehung beschreibt er in einem ausführlichen Manuskript. Im Leipziger Archiv befinden sich weitere Unterlagen zu Konflikten des Missionars mit seiner Gemeinde, die seine altväterliche, strenge, auf ständiger Zurechtweisung basierende Gemeindeführung nicht akzeptieren will. Sie erwartet vom Missionar sein Engagement für eine gutes Schulangebot der Mission und moderne, praktische Lebenshilfe. Der Missionar duldet keine Widerrede. Die Konflikte häufen sich. Erst der Kriegsausbruch und die Internierung des Missionars durch die Engländer beenden den Dauerstreit. Sowohl die opponierende Gemeinde, wie auch der Missionar versuchten Antworten auf soziale Umbrüche zu finden. Hierbei kommt es zu Konflikten. Doch in allen diesen Versuchen und Konzepten gingen Wertvorstellungen und Intentionen der verschiedenen Akteure ein. Anhand der im Archiv befindlichen Dokumente (das Manuskript von Fritze, Briefwechsel mit der Zentrale in Leipzig, Stellungnahmen anderer Missionare - vor allem des ebenfalls umstrittenen Jugendspezialisten Missionar Paul Rother -, Protokolle von Konferenzen) lassen sich der Verlauf und der Diskurs der Vorgänge verfolgen.

Ich will zum Abschluß an zwei Schlaglichtern die Bedeutung solcher und ähnlicher Dokumente für die regionale und überregionale Erziehungsgeschichte illustrieren.

1. Die Legitimierung des Konzepts für die Eltern

Von den Eltern wird verlangt (und dies führt zu dem ersten Konflikt), die Kinder „vertrauensvoll für die ganze Zeit der zwei Jahre des Unterrichts völlig“ dem Missionar zu überlassen und ihm die „volle elterliche Gewalt über die Kinder geben“ (S. 13). Den Eltern wird das so erklärt:

Wie in früheren Zeiten niemand in die volle Volksgemeinschaft aufgenommen wurde, der nicht seinen Gehorsam in der Stammeserziehung der Jugend bewährt, Ehrfurcht vor den Großen des Landes und der Sippe gelernt, so müsse es auch wieder in der christlichen Gemeinde werden. Das geht nicht ohne Erziehung und Gewöhnung zum Dienst. Unsere Kinder sind wohl willig, aber schwach. Zucht und Gewöhnung, Hand in Hand mit Unterricht und Unterweisung durch die Weisheitslehren der Mapfundo [d.h. der überlieferten und vom Missionar ausgewählten Lehrmeinungen, G.M.] werden ihnen willkommene Hilfe sein. (S.15)

Als sich die Eltern aufregen, daß ihre Kinder geschlagen werden und zur Arbeit angehalten werden (ohne daß die Eltern dafür Bezahlung bekommen), erfindet der Missionar die Schweigepflicht. Die Kinder dürfen über die Vorgänge während des Kurses zu niemanden - auch nicht zu ihren Eltern reden.

⁶ Missionsarchiv Leipzig, Fiche 200, "*Rika lyiikanie*. Ein praktischer Versuch zur Bildung einer christlichen Altersklasse" (maschinengeschrieben), S. 8. Ich habe das Manuskript ausführlich in einem Aufsatz gewürdigt: Mission am Kilimandscharo - Erziehung zwischen Tradition und Geometrisierung des Glaubens. In: Gerwin et al. (Hrsg.): *Alltäglichkeit und Kolonialisierung*, 65-85, S. 65.

2. Die Erziehung der Mädchen

Der Missionar will eigentlich die Mädchen nicht in die Erziehung mit einbeziehen. Für ihn sind die jungen Männer letztlich die späteren Verantwortlichen für die Gemeinde und für die Familie. Doch auf Drängen der Gemeinde ergänzt er sein Konzept für die jungen Frauen.

... daß die Erfassung der Mädchenschar zur Rika-Erziehung ungleich schwieriger ist und viel mehr Überlegung, Vorsicht und Erfahrung erfordert, als der Knaben, ist gleichwohl Tatsache. Wohl kam uns bei dem Versuch einer kräftigen erzieherischen Durchdringung der Mädchenabteilung das Verlangen der Eltern, vor allem aber der Mädchen entgegen ... (S. 156).

Die Mädchenerziehung sei auch nicht so vordringlich, wie bei den Burschen:

Bei ihnen liegt die durch die einreißende Freizügigkeit begünstigte Gefahr des Herausfallens aus dem Volks- und Gemeinschaftsverband und die Lockerungen der völkischen und sippenhaften Bindungen. Aus ihnen hoffen wir die Führer für die kommenden Generationen zu gewinnen.

Das Ziel der Mädchenerziehung dagegen sei:

Wir wollen sie zu Müttern erziehen. [...] Daß unsere heranwachsenden jungen Mädchen einmal rechte Mütter ihrer Kinder würden, die Verständnis haben für den väterlichen Erziehungswillen, Mütter, die ihren kleinen Kindern beten lehren und ihnen die ersten biblischen Geschichten erzählen können, die ihnen die erste Einweisung in kirchliches Leben geben und mit dem Manne eines sind in einer christlich bestimmten Erziehung ihrer Kinder. Das möchten wir gerne. (S.156)

Dabei seien die Rika-Mädchen doch wie „Hühner, viel stumpfer und weniger aufnahmefähig wie die Knaben, es fehlt ihnen der nötige Ernst und die unbedingt erforderliche Selbstzucht, sie bleiben oft zu sehr an Äußerlichkeiten hängen“ (S. 158). Das hindert den Missionar nicht daran, auch bei den Mädchen die Prügelstrafe in Anwendung zu bringen.

Zusammenfassung

Der schrittweise Zugang zu den Missionsarchiven für eine verantwortungsvolle, aber unabhängige säkulare Forschung erscheint auch für die Erziehungswissenschaften produktiv und ertragreich. Durch die schwierige Zugangsweise zu den oft weitgehend ungeordneten Archivmaterialien und bedingt durch die vielfältigen Aspekte, die durch die Archivmaterialien berührt werden (ökologische, ökonomische, soziale, erziehungsbezogene Aspekte, um nur einige zu nennen) scheint eine interdisziplinäre Forschung dringend geboten. In diesem Bereich könnte sich auch die Zusammenarbeit mit Forschern und Forscherinnen aus den missionierten Ländern bewähren. Da viele Archiv-Materialien durch unsachgemäße Lagerung und durch schlechte materielle Ursprungsqualität im Gebrauch endgültig zerstört zu werden drohen, muß sofort an ihrer Konservierung und an ihrer elektronischen Erfassung gearbeitet werden. Doch dazu benötigen die Archive und die Forschung zusätzliche Mittel.

Deutsche Missionsarchive aus der Sicht eines Südafrikahistorikers

Ulrich van der Heyden

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wirkten deutsche Missionsgesellschaften auf dem Territorium der heutigen Republik Südafrika. Neben der Berliner Missionsgesellschaft, der größten ausländischen Mission im Süden Afrikas, zählten von den um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Südafrika tätigen etwa 60 evangelischen Missionsgesellschaften¹ auch die Herrnhuter Brüdergemeine² - die allerdings schon seit Georg Schmidt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts über Kontakte zum Süden Afrikas verfügte -, die Rheinische³ und die Hermannsburger Missionsgesellschaft,⁴ die Mission der Hannoverschen Freikirche⁵ und die römisch-katholische Mariannhiller Mission⁶ in Südafrika zu den bedeutendsten deutschsprachigen Gesellschaften.

Alle verfügen heute über ein mehr oder minder großes und gut aufbereitetes Archiv und über eine Unmenge von Spezialliteratur in ihren Bibliotheken. Oftmals handelt es sich bei den Büchern um wertvolle Unikate. Hier findet man auch die ersten Zeugnisse der verschriftlichten Sprache derjenigen Ethnien, unter denen die Missionare wirkten. In der Regel handelte es sich hierbei um Übersetzungen der Bibel, von Gesangbüchern oder anderer geistlicher Literatur.

Die publizierten, wie auch die unveröffentlichten historischen Quellen sind für die südafrikanische Historiographie von großer Bedeutung. Denn die Missionare waren, wie es in der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten Zeitschrift „Das Ausland“ zutreffend heißt, „wie keine anderen Europäer, schon durch ihre gründliche Sprachkenntnis, befähigt..., (die) alten Traditionen zu sammeln und die Sitten und religiösen Anschauungen zu erkunden.“ „Sie seien“, so heißt es weiter,

¹ Vgl. S. Baudert: Äthiopische Splitterkirchen in Südafrika (Teil I), in: *Allgemeine Missions-Zeitschrift*, Gütersloh 1938, S. 97.

² Die Herrnhuter Brüdergemeine verfügt in Herrnhut in Sachsen über ein gut aufbereitetes Archiv.

³ Die Akten der Rheinischen Mission befinden sich heute zum größten Teil im Archiv der Vereinigten Evangelischen Mission in Wuppertal sowie zum Teil in Windhoek in Namibia, wo sich auch die wichtigsten Akten der Rheinischen Mission aus Wuppertal in Kopie befinden

⁴ Die Akten dieser Gesellschaft befinden sich in Hermannsburg in der Lüneburger Heide, in einem gut erschlossenen Archiv. Hier werden auch die sich noch vereinzelt auf den Missionsstationen in Südafrika und in Botswana aufgefundenen Akten zumeist zu Anfang der 1980er Jahre gesammelt und stehen der Benutzung zur Verfügung. Mit Hilfe des Auswärtigen Amts wurden die Akten, die über die Geschichte Botswanas, dem Hauptarbeitsgebiet der Hermannsburger Missionsgesellschaft, Auskunft geben, kopiert. Die Kopien der Schriftstücke wurden Gaborone übergeben.

⁵ Exakte Bezeichnung: Mission der Hannoverschen Evangelisch-Lutherischen Freikirche; auch als Bleckmarer Mission bekannt. Sie entstand 1892 als eigener Zweig der Hermannsburger Missionsgesellschaft. Ein Großteil der historischen Aktenbestände befinden sich im Besitz des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und werden im Pfarrhaus der Gemeinde dieser Kirche in Molzen (Uelzen 4) aufbewahrt.

⁶ Die katholischen „Missionaries of Marianhill“ wurden 1920 in der Nähe von Durban gegründet. Die historischen Archivbestände reichen nicht ganz 100 Jahre zurück und beziehen sich regional gesehen vor allem auf Natal.

die eifrigsten Sammler und ihre Berichte dürften fast durchweg den Wert eines viel authentischeren Quellenmaterials beanspruchen, als die der gelehrten Reisenden, denen, selbst wenn sie einige Sprachkenntnisse besitzen, die lange vertraute Bekanntschaft mit den betreffenden Völkern fehlt.⁷

Gerade die im Süden Afrikas tätigen deutschen Missionare haben ein umfangreiches Schriftgut hinterlassen, welches nicht nur unmittelbaren Bezug auf ihre missionarische Tätigkeit aufweist, wie regelmäßige Berichte über die Schwierigkeiten oder den Fortgang ihrer vielfältigen Arbeiten, die zumeist in den jeweiligen periodischen Berichtsorganen der einzelnen Gesellschaften publiziert wurden, sondern darüber hinaus auch eine bislang noch nicht erfaßte Anzahl mehr oder minder umfangreicher Publikationen mit dokumentarischem oder belletristischem Charakter. Dies ist eigentlich nicht verwunderlich, maßen doch die europäischen Missionare insbesondere dem schriftlichen Wort eine große Bedeutung sowohl bei der Evangelisierung der Afrikaner selbst bei, als auch bei der Gewinnung und Beibehaltung der finanziellen und materiellen Unterstützung ihrer christlichen Aufgabe in der Heimat. „Schrift und Buch“, so schreibt einer der führenden Vertreter der deutschen Missionsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, „sind in Gottes Hand von alters her wirksame Mittel gewesen, die christliche Wahrheit auf Erden auszubreiten.“⁸

Nicht verwundern sollte es, daß, quantitativ gesehen, Schriften der Missionare in den Archiven und Bibliotheken überwiegen, in denen sich die Autoren mit den religiösen Vorstellungen derjenigen Ethnien, unter denen sie das Christentum verbreiten wollten, auseinandersetzten - also eine vortreffliche Quelle, bei quellenkritischem Lesen vor allem für Religionswissenschaftler und Völkerkundler. Für den Historiker dagegen sind diejenigen Publikationen, die den damaligen Ist-Zustand in Südafrika, oftmals in Periodika über einen längeren Zeitraum, beschreiben, oder die gar schon wissenschaftliche Analysen, etwa zur Ethnohistorie, enthalten, von unschätzbarem Wert. Es sei nur an die Bücher von Albert Kropf „Das Volk der Xhosa-Kaffern“⁹ sowie an das Werk von Reinhold Wessmann über die Venda¹⁰ erinnert. Beide genannten Bücher sind die ersten umfangreicheren Darstellungen zur Ethnohistorie einer bedeutenden südafrikanischen Ethnie mit Quellencharakter.

Unbestrittene Tatsache ist es, daß die Missionare in den meisten Fällen diejenigen Europäer waren, die als erste Kontakt zu Afrikanern hatten, die in sogenannten vorkolonialen Verhältnissen lebten. Das bot Grund und Anlaß genug, um darüber in das gerade im Aufschwung begriffene industrialisierte Europa zu berichten. Die Beschreibungen der Missionare über die „Primitiven“ zeichneten und beeinflussten das Bild vom Afrikaner und überhaupt des Fremden in Europa ganz entscheidend mit.¹¹

Einen besonderen Verdienst erwarben sich die deutschen Missionare bei der Erforschung der afrikanischen Sprachen. Die Bekehrung nach der von dem Missionswissenschaftler Gustav Warneck entwickelten Vorstellungen einer „Volkschristianisierung“ führte zu dem paradoxen Vorhaben, die Afrikaner durch die Berührung mit dem Christentum vollständig in Mentalität, Religion und gar Ökonomie zu verändern und sich gleichzeitig gänzlich in deren Sprache und

⁷ Gustav Warneck: Zur südafrikanischen Ethnologie, in: *Das Ausland. Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde*, Nr. 4, Stuttgart 1882, S. 77.

⁸ Alexander Merensky: Schrift und Buch als Mittel zur Evangelisierung Afrikas, in: *Die Evangelischen Missionen. Illustriertes Familienblatt*, Gütersloh 1896, S. 55.

⁹ Albert Kropf: *Das Volk der Xhosa-Kaffern im östlichen Südafrika nach seiner Geschichte, Eigenart, Verfassung und Religion. Ein Beitrag zur afrikanischen Völkerkunde*, Berlin 1889.

¹⁰ Reinhold Wessmann: *The Bawenda of the Spelonken (Transvaal). A Contribution towards the Psychology and Folk-Lore of African Peoples*, London 1908, Reprint: New York 1969.

¹¹ Vgl. H. A. Prozesky: *Das deutsche Missionsschrifttum ueber Sued-Afrika* (= Deutsch-Afrikanische Schriften, Bd. 1), Pretoria 1938, S. 11.

Kultur zu versenken, um sie zu bewahren. „Der Weg zu dem Volk“, so der südafrikanische Literaturwissenschaftler Gunther Pakendorf, „führt über die Sprache, darüber war man sich einig, und zumal die deutschen Missionare gingen mit besonderem Eifer daran, die afrikanischen Sprachen zu erlernen, zu beschreiben und zu erforschen.“¹² Schon in der Missionsordnung der Berliner Missionsgesellschaft, zu deren Einhaltung jeder ausgesandte Missionar verpflichtet war, stand:

Die erste Aufgabe des Missionars, der unter einem heidnischen Stamm eine Missionsarbeit beginnt, ist, daß er die Sprache derselben erlernt, daß er sobald als möglich ein enges Band mit dem Volk knüpfend, von demselben gewissermaßen als Stammesgenosß betrachtet, sein Vertrauen gewinne, daß er die Sitten und Weise derselben genau kennenlerne...¹³

Nicht allzu große, aber immerhin Aufmerksamkeit haben bislang die missionarischen Schriften und Publikationen bei Historikern gefunden. Dabei konnte festgestellt werden, daß das Genre der missionarischen Quellen recht breit gefächert ist. Überraschungen über die Seriosität, relativen Objektivität und Tiefe der Quellen waren nicht selten. Schon in der Missionsordnung der Berliner Missionsgesellschaft heißt es unter Paragraph 21, daß der Missionar keine schöngefärbten Berichte oder übertreibende Darstellungen ins Heimatland senden solle, sondern er möge objektiv bleiben, auch wenn es dann einschränkend heißt:

In seiner Correspondenz mit der Heimath muß sich der Missionar großer Vorsicht befleißigen. In Sonderheit soll er alles dasjenige vermeiden, was auf die Mission, auf einzelne Missionare und die Verwaltung ein übles Licht wirft.¹⁴

Diese Einschränkung in der objektiven Berichterstattung läßt sich direkt in den gedruckten Publikationen, vor allem in dem monatlich herausgegebenen Berichtsorgan, den Berliner Missionsberichten, nachweisen. Denn „üble Lichter“ wurden dort in der Tat nicht veröffentlicht. Allerdings handelte es sich bei denjenigen kritischen Mitteilungen, die nicht veröffentlicht wurden, vornehmlich um interne Auseinandersetzungen zwischen den Missionaren vor Ort und ihren Vorgesetzten in der Synode oder in der Heimat sowie um Personalangelegenheiten. Allerdings kann der Historiker anhand der schriftlich eingesandten Berichte überprüfen, in welchen Punkten eine Zensur in der Berichterstattung vorgenommen worden ist.

Neben der regelmäßigen Berichterstattung, wissenschaftlichen Analysen und, wir würden heute sagen, populären Sachbüchern verdienen die sogenannten Traktate besondere Erwähnung. Im Mittelpunkt dieser Schriften stehen Ereignisse aus dem eigenen Erlebnis- und Arbeitsfeld. Sie helfen dem heutigen Forscher besser zu verstehen, wie die europäischen Missionare mit einer ihnen zunächst völlig fremden Umwelt umgingen und wie der Kulturkontakt in seinen Einzelheiten exemplarisch stattfand. Sie berichten nicht zuletzt vom alltäglichen Leben eines Europäers im Süden Afrikas, aber auch von den Lebensumständen und Lebensentwürfen sowie von der Alltagskultur der Afrikaner, bevor die Europäer bzw. Buren kamen und die ursprüngliche Kultur und die sozialen und ethnischen Bindungen zerstörten oder zumindest deformierten. In vielen Traktaten wird der Versuch der Missionare besonders deutlich, das Denken früherer Generationen von Afrikanern in ihrer Heimat in Deutschland darzulegen und somit zu versuchen, kollektiv zu verstehen. Der Versuch der

¹² Günther Pakendorf: Wort, Schrift, Kultur. Überlegungen zur Christianisierung und Verschriftlichung am Beispiel der Berliner Mission in Südafrika, in: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge* 3, Frankfurt am Main 1998, S. 593.

¹³ Missions-Ordnung der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin, Berlin 1882, S. 16.

¹⁴ Missions-Ordnung der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin, Berlin 1882, S. 18.

Missionare auf diese Weise zu verstehen oder auf die Fragen, auf die sie beim Kulturkontakt stießen, auch mit Hilfe der Schrift eine Antwort zu finden, bedeutet jedoch nicht, daß sie aufhörten, weiterhin in der Mehrheit paternalistisch zu denken und zu handeln.¹⁵

Politisch unverfänglicher sind solche Publikationen der Missionare, die zwischen Belletristik, frommer Erbauungsliteratur, Erzählung und Sachbuch angesiedelt sind. Zu diesem Genre kann man quasi als Miniausführung die Traktate zählen, die in der Regel 16 kleine Druckseiten umfassen. In einer zeitgenössischen missionarischen Erläuterung über den Sinn der Traktate heißt es, daß sie „in der Gestalt von Lebensbeschreibungen einzelner der hervorragendsten unserer Getauften einen bis in die Details des täglichen Lebens einführenden Einblick in das Leben der Heidenwelt und das Wirken unserer Mission“ zu vermitteln hätten.¹⁶

Eine Tatsache sollte man bei der Auswertung der Quellen aus den deutschen Missionsarchiven für die südafrikanische Geschichtsschreibung nicht unberücksichtigt lassen. Die deutschen Missionare, aus deren Federn die historischen Materialien stammen, waren nicht in einer Kolonie ihres Mutterlandes tätig. Somit entfielen besondere Rücksichtnahmen in ihren Handlungen, aber auch in ihrer Berichterstattung in die Heimat. Auch war weder in ihrem Unterbewußtsein, noch in ihrer ideologischen Haltung der Zwang zur Wahrung besonderer deutscher Interessen in ihrem Arbeitsfeld vorhanden. Dadurch waren die Missionare sogar Verdächtigungen und Anschuldigungen von nationalistischer Seite ausgesetzt, so daß Gustav Warneck diese Geister beruhigen mußte: Es sei

ganz natürlich und selbstverständlich, daß der deutsche Missionar weder sein deutsches Wesen, noch seinen deutschen Patriotismus zu verleugnen habe und daß er überall ganz von selbst auch das Deutschtum pflegen werde, schon dadurch, daß das von ihm gepflanzte Christentum deutsche Art an sich trage.¹⁷

Selbstverständlich stehen in allen Schriften der Missionare die wirklichen oder vermeintlichen Erfolge und die Schwierigkeiten der Missionare im Mittelpunkt. Diese lassen sich oftmals am besten am Beispiel der Konvertierung einzelner Personen darstellen. So verdanken wir den Missionaren einige, wenn auch nicht viele biographische Skizzen von Afrikanern, die zumeist in nicht ungeschickter Weise Einblick in das Alltagsleben und die Alltagskultur der afrikanischen Ethnie, aus der die beschriebene Person stammt, gewähren. Geschrieben sind diese biographische Skizzen entweder in einem trockenen, erzählenden Stil oder in einem durchaus literarische Ansprüche genügenden Erzählform. Leider hat auch dieses Genre missionarischer Literatur - vor allem nutzbar für Mentalitätsgeschichten - bislang nicht die Aufmerksamkeit der Wissenschaft gefunden.¹⁸

Trotz der Notwendigkeit zur Anwendung strenger quellenkritischer Maßstäbe sind die missionarischen Quellen angesichts des allgemeinen Mangels an Dokumenten zur indigenen afrikanischen Geschichte von großem Wert. Und nicht nur, wie man vielleicht annehmen könnte, für die Missionsgeschichte im allgemeinen sowie für die ethnische, Religions- und Widerstandsgeschichte, sondern beispielsweise auch für die Geschichte früher politischer

¹⁵ Über die Vielfalt der von den Berliner Missionaren behandelten Themen gibt Auskunft Roswitha Bodenstein: *Die Schriftenreihen der Berliner Missionsgesellschaft*, Berlin 1996.

¹⁶ Berliner Missionsberichte, Berlin 1872, S. 179.

¹⁷ Gustav Warneck: Eine bedeutsame Missionskonferenz, in: *Allgemeine Missions-Zeitschrift*, Nr. 12, 1885, S. 558.

¹⁸ Vgl. ausführlicher Ulrich van der Heyden: Das Schrifttum der deutschen Missionsgesellschaften als Quelle für die Geschichtsschreibung Südafrikas. Dargestellt vornehmlich anhand der Berliner Missionsgesellschaft, in: Ulrich van der Heyden / Heike Liebau (Hrsg.): *Missionsgeschichte - Kirchengeschichte - Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien*, Stuttgart 1996, S. 123 ff.

Organisationen im Süden Afrikas,¹⁹ über deren Ursprünge es in der Republik Südafrika selbst kaum historische Quellen gibt. Da die meisten damaligen politischen Akteure jedoch aus dem missionarisch-kirchlichen Umfeld kamen, beobachteten die Missionare natürlich aufmerksam solche Aktivitäten und schrieben darüber an ihre Vorgesetzten nach Europa.

Bis etwa um das Jahr 1890, als mit der Aufnahme der Tätigkeit der Berliner Mission in Ostafrika und China neue Zentren der Berichterstattung entstanden, kann man davon ausgehen, daß die meisten schriftlichen Berichte der Missionare aus Südafrika mit für die heutige Forschung relevanten Inhalten in den „Berliner Missionsberichten“ oder auch in einer nicht geringen Anzahl anderer der Berliner Missionsgesellschaft nahestehenden Periodika oder oftmals in nicht sehr umfangreichen separaten Schriften publiziert wurden. Seit den späteren 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ist gar eine Zunahme der Publikationstätigkeit der Berliner Missionare in zu andern Missionsgesellschaften gehörenden Schriftenreihen, aber auch in historischen, geographischen, anthropologischen und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften sowie eine vermehrte Anfertigung von monographischen Arbeiten festzustellen.

Der Missionar war verpflichtet über alle wichtigen Begebenheiten in seinem Arbeitsfeld zu berichten, nämlich „durch ein sorgsam zu führendes Tagebuch, welches er vierteljährlich ... an das Comité einzusenden hat, um in genauer Detailkenntnis über seine Arbeit als Missionar, über seine Fortschritte und Hemmnisse seiner Tätigkeit und über die Zustände seiner Umgebung“. Außerdem wurde gefordert: „Jeder Stationsvorsteher hat... halbjährlich einen übersichtlichen Bericht über die Entwicklung seiner Station abzufassen.“ Des weiteren wurden die Missionare regelrecht zu authentischen Reportagen aufgefordert, denn es heißt in der Ordnung:

Da es sehr wünschenswert ist, daß der heimischen Missionsgemeinde auch eingehendere und ausführlichere Lebensbilder und Einzelschilderungen aus den Missionsgebieten vorgelegt werden, so sind alljährlich wenigstens zwei solcher Lebensbilder an jedem Synodal- resp. Konferenz-Kreise im Umfange von etwa einem Druckbogen auszuarbeiten und einzusenden... Den Stoff dazu bieten am zweckmäßigsten Lebensläufe einzelner hervorragender Persönlichkeiten aus dem Kreis der Farbigen, oder besonders wichtige Erlebnisse im Einzelleben der Mission, oder Episoden aus ihrer Geschichte. Das lebendige Gepräge des Selbsterlebten wird in den Berichten von Augenzeugen wirksamer sein, als die noch so sorgfältige heimatliche Bearbeitung.²⁰

Damit die Phantasie der Erfüllung dieses Auftrages die wahrheitsgemäße Berichterstattung nicht überschattete, wurden die Schreiber ermahnt:

Allerstrengste Wahrhaftigkeit und nüchterne Treue der Darstellung sind Grundbedingung. Doch Trockenheit und Langweiligkeit müssen ebenso fern bleiben... Dazu mögen kommen eingehende Schilderungen über Geschichte, Bräuche, Aberglauben, Sitten, Sünden und alles Charakteristische der heidnischen Völker...²¹

¹⁹ Vgl. z.B. André Odendaal: *Vukani Bantu! The Beginnings of Black Protest Politics in South Africa to 1912*, Cape Town/Johannesburg 1984; Gerhard Jooste: The Berlin Missionaries and the African National Movement 1910 - 1930, in: van der Heyden / Liebau, a.a.O., S. 343 ff.; Hans Heese: Die Berliner am Kap. The German Missionaries and the African Political Organisation in the South Western Districts, 1902 -1914, in: *Zur Geschichte Südafrikas I* (= Studien zum Südlichen Afrika 1), Wien 1993, S. 3 ff.; ders.: The Berlin Mission Society and the African Political Organisation in Colonial Context; South Africa 1902 - 1914, in: Wilfried Wagner (Hrsg.): *Kolonien und Mission. Referate des 3. Internationalen Kolonialgeschichtlichen Symposiums 1993 in Bremen*, Münster/Hamburg 1994, S. 455 ff.

²⁰ Ebenda, S. 66 ff.

²¹ Ebenda, S. 56 f. Von der eifrigen Erfüllung des Publikationsauftrages der Berliner Missionare zeugt ein gut Teil der mehr als 50 000 in der Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft aufbewahrten Bände, eine kaum zu überblickende Anzahl von Zeitschriften- und Zeitungsaufsätzen sowie ein nicht unerheblicher Anteil an den mehr als 270 laufende Meter Akten, die im Archiv in Berlin aufbewahrt werden: Vgl. Ulrich van der Heyden: *Unbekannte Geschichtsquellen in Berlin. Das Archiv und die Bibliothek der Berliner*

Neben der in den Berichtsorganen der Missionsgesellschaften publizierten Schriften der Missionare über ihre täglichen Aufgaben, die politischen Verhältnisse, völkerkundliche und kulturelle Gegebenheiten, ja selbst über Klima, Flora und Fauna, entstanden Hunderte selbständiger Publikationen, die einen großen Quellenwert besitzen. Wer die südafrikanischen Archive kennt, weiß, daß schriftliche Zeugnisse aus der Zeit des unmittelbaren Kulturkontakts zwischen afrikanischer Bevölkerung und europäischen bzw. burischen Siedlern sehr rar sind. Kultur und sozioökonomische Verhältnisse derjenigen afrikanischen Ethnie, auf die zunächst die burischen Siedler stießen, spiegeln sich kaum in dem überlieferten Schriftgut wieder. So bieten für bestimmte Regionen und Zeiten die missionarischen Quellen die einzigen zuverlässigen Informationen.

Diese Tatsache ist noch nicht bei allen Wissenschaftlern und Wissenschaftsfunktionären bei uns in Deutschland bekannt. Leider kommt es immer noch vor, daß auf Forschungsanträgen mit dem Vorschlag, auch oder vornehmlich missionarische Quellen für die Beantwortung verschiedener historiographischer Fragestellungen heranzuziehen, so zum Beispiel zu kognitiven Interaktionen oder zur Entstehung von bestimmten Rassismen oder zu Problemen der Entstehung neuer gesellschaftlicher Schichten in Südafrika des vergangenen Jahrhunderts, geantwortet wird, daß es sich zwar fraglos um eine wichtige Quellenkategorie handele, aber diese eigentlich ja schon ausgewertet worden sei, eine Betonung der Auswertung missionarischer Quellen unter allgemeinen missionsgeschichtlichen Fragestellungen überzogen sei, eigentlich bereits alles gesagt sei, man diese historischen Quellen im übrigen nicht überbewerten solle und es bei solchen Projekten ja ohnehin nur um althergebrachte Ideologiekritik ginge.

In Deutschland haben wir in bezug auf die Missionsarchive eine große Verantwortung. Das gilt natürlich vor allem für die Eigentümer der Archive, aber auch für die Wissenschaftler, die mit dem Archivgut arbeiten und den oftmals bejammernswerten Zustand der Archivalien kennen. Sie müssen immer wieder darauf aufmerksam machen, daß es sich hierbei um Materialien handelt, denen man durchaus weltkulturelle Bedeutung beimessen kann. Und noch eine Verpflichtung hat meines Erachtens der Wissenschaftler. Er muß seine Kollegen - in dem hier im Mittelpunkt stehenden Falle, insbesondere die Kollegen in Südafrika - darauf aufmerksam machen, welche Schätze sich in den deutschen Missionsarchiven befinden. Da es dann aber immer noch ein finanzielles Problem ist, nach Deutschland zu kommen und die Akten zu lesen (von der Tatsache der Schwierigkeiten im Umgang mit der deutschen Sprache und der Sütterlinschrift ganz zu schweigen), haben wir hier in Europa auch eine ganz besondere Bringepflicht. Ich möchte in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Quellenpublikationen hervorheben. Aber auch Forschungsarbeiten können den Hinweis enthalten, wo welche Akten zu welchen weiterführenden Themenstellungen zu finden sind. Damit diese Quellen jedoch auch in Zukunft benutzbar sind, ist es vordringlich, die Bestände in den Missionsarchiven zu sichern und zu erschließen.

Adressen der Autoren

Paul **Jenkins**, M.A. (Cantab.): Basel Mission, Missionsstrasse 21, CH-4003 Basel
(pauljenkins@bluewin.ch)

Prof. Dr. Adam **Jones**: Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig, Burgstraße 21, D-04109 Leipzig
(jones@rz.uni-leipzig.de)

Dr. Wolfgang **Liedtke**: Institut für Ethnologie, Universität Leipzig, Schillerstraße 6, D-04109 Leipzig

Prof. Dr. Gottfried **Mergner** (†): Institut für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM), Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg

Prof. Dr. Gudrun **Miehe**: Afrikanistik I, Universität Bayreuth, D-95440 Bayreuth
(Gudrun.Miehe@uni-bayreuth.de)

Dr. Dr. Ulrich **van der Heyden**: Wolfgang-Heinz-Straße 56, D-13125 Berlin
(h1107dpp@rz.hu-berlin.de)

University of Leipzig Papers on Africa
Mission Archives No. 5

AFRIKABESTÄNDE IN DEUTSCHEN MISSIONSARCHIVEN Perspektiven ihrer Erschließung

Herausgegeben von Adam Jones und Gudrun Mieke
mit Beiträgen von Paul Jenkins, Wolfgang Liedtke, Gottfried Mergner
und Ulrich van der Heyden

Leipzig 1999
ISBN 3-932632-41-9

THE SERIES "MISSION ARCHIVES"

This series of guides to the material on Africa in selected German mission archives owes its origin to a pilot project directed by Adam Jones (University of Leipzig) and Gudrun Mieke (University of Bayreuth) with financial support from the Volkswagen Foundation. The aim is to make it easier for anthropologists, historians, linguists and others interested in Africa to find written or photographic material in a particular archive. The guides, which have been prepared using the computer program AUGIAS, are in German, as is most of the material itself; but an English summary may be found in the Internet (<http://www.uni-leipzig.de/~ifa/ma/Intro.html>).

THIS VOLUME

is a collection of short papers discussing the need for better guides to the material on Africa in selected German mission archives. It includes a preliminary list of the main archives.

University of Leipzig Papers on Africa
Mission Archives series
Editor: Adam Jones

Mission Archives Series

Edited by Adam Jones

No. 1: Afrikabestände im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg

Anette Volk, 1998. ISBN 3-932632-27-3. Pp. vii, 22.

No. 2: Afrikabestände im Archiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: I. Personalakten, Nachlässe

Adam Jones et al., 1998. 2. Aufl. 1999. ISBN 3-932632-28-1. Pp. xxii, 33.

No. 3: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: II. Kamba, Nord-Tanzania, Allgemeines

Adam Jones et al., 1998. ISBN 3-932632-29-X. Pp. iii, 106

No. 4: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: III. Führer zum Material über Ostafrika im *Evangelisch-Lutherischen Missionsblatt* 1893-1900

Matthias Eger & Christoph Langer, 1998. ISBN 3-932632-30-3. 2nd ed. (1999): Pp. v, 45

References to East Africa (including photographs) in the Leipzig Mission's Evangelisch-Lutherisches Missionsblatt, 1893-1900, with an index..

No. 5: Afrikabestände in deutschen Missionsarchiven: Perspektiven ihrer Erschließung

Adam Jones & Gudrun Miehe (Hg.), 1999. ISBN 3-932632-41-9. Pp. 35, 1 ill.

Five short papers (by the editors, P. Jenkins, W. Liedtke, G. Mergner and U. van der Heyden) on the need for better guides to the material on Africa in German mission archives.

Nos. 6-7: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: IV. Das Bildarchiv (Teile 1-2)

Viola Solluntsch 1999. ISBN 3-932632-31-1, 3-932632-46-X. Pp. vi, 403, 2 ill.

The first two parts of a guide which lists approximately 3,500 photographs taken by Leipzig missionaries in what are now Kenya and Tanzania, mainly between 1890 and 1940.

No. 8: Afrikabestände im Archiv des Missionswerkes der Ev.-Lutherischen Kirche in Bayern, Neuendettelsau

Anette Volk, 1999. ISBN 3-932632-47-8. Pp. iv, 47

A guide to archival material on East Africa in Neuendettelsau (Bavaria). In addition to documents on the Hersbruck Mission's work among the Kamba in the 1880s it lists diaries, correspondence, reports, photos etc., mainly from the early twentieth century, and the personnel files for missionaries sent to Tanganyika / Tanzania after the mid-1950s, when Neuendettelsau took over this task on behalf of the Leipzig Mission.

No. 9: Afrikabestände in den ev.-luth. Missionsarchiven: Leipzig und Moshi

A. Jones, Ch. Langer & S. Lehmann, 2000. ISBN 3-932632-48-6. Pp. iii, 62, 1 ill.

A guide to Leipzig Mission material in Moshi (Tanzania), with a list of missionaries to East Africa and information on material in Leipzig not covered in Nos. 2-3 or 6-7.

No. 10: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: I. Schriftliches Material, Ethnographica, Bilder, Karten

Adam Jones, 2000. ISBN 3-932632-49-4. Pp. viii, 132, 1 ill.

A guide to unpublished material, ethnographic artefacts, pictures, maps in the Herrnhut (Moravian) Mission archive relating to Ghana (1737-68), South Africa (1737-44, 1792-1960) and Tanzania (1891-1970).

No. 11: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: II. Die in Afrika tätigen Geschwister; Literaturverzeichnis

Adam Jones, 2000. ISBN 3-932632-50-8. Pp. vi, 90, 1 ill.

A list of Moravian missionaries active in Ghana (1737-68), South Africa (1737-44, 1792-c. 1960) and Tanzania (1891-c. 1970), with a bibliography and an index of place-names.

Nos. 12-13: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: III. Das Bildarchiv (Südafrika), Teil 1 + Teil 2

Petra Albert, 2000. ISBN 3-932632-51-6, 3-932632-53-2. Pp. vi, 330, 1 ill.

A guide to photos from South Africa in the Herrnhut (Moravian) Mission's archive.

Nos. 14-15: Afrikabestände im Unitätsarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine: IV. Das Bildarchiv (Ostafrika), Teil 1 + Teil 2

Anette Volk, 2000. ISBN 3-932632-52-4, 3-932632-54-0. Pp. vi, 318, 1 ill.

A guide to photos from East Africa in the Herrnhut (Moravian) Mission's archive.

No. 16: Afrikabestände im Archiv des Ev.-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.: IV. Das Bildarchiv (Teil 3)

Matthias Eger 2000. ISBN 3-932632-76-1. Pp. iii, 46, 1 ill.

The third part of a guide which lists photographs taken by Leipzig missionaries in what are now Kenya and Tanzania, mainly between 1890 and 1940.

No. 17: Führer zum Material über Ostafrika im *Evang.-Luth. Missionsblatt* 1901-1905

Anja Reimers 2000. ISBN 3-932632-78-8. Pp. iii, 68, 1 ill.

References to East Africa (including photographs) in the main journal of the Leipzig Mission (for previous years see No. 4), including an index.

No. 18: Führer zum Archiv des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig

Birgit Niquice 2001. ISBN 3-932632-81-8. Pp. 124, 1 ill.

Overview of the archival holdings of the Leipzig Mission, covering the mission's central administration and its work in India, New Guinea, Brazil etc., and some holdings on East Africa not included in previous guides.

No. 19: Photographs from Pare. From the Archive of the Leipzig Mission c.1900-1940

Viola Solluntsch 2001. ISBN 3-932632-83-4. Pp. x, 121 ill.

120 photographs from the Pare Diocese (northeastern Tanzania), mainly by W. Guth and F. Nüssler.

No. 20: Afrikabestände der Norddeutschen Missionsgesellschaft im Staatsarchiv Bremen

Manuela Büttner & Sandy Martens 2001. ISBN 3-932632-95-8. Pp. xi, 89, 1 ill.

Protestant missionaries from northern Germany began work in the Ewe-speaking area of West Africa in 1847. This guide is based on notes made by Rainer Alsheimer, with the addition of an index and a preface.

No. 21: Archivbestände zu Tansania in der Benediktiner-Erzabtei St. Ottilien

Anette Volk 2002. ISBN 3-935999-05-4. Pp. vi, 156, 1 ill.

The Benedictine Congregation of St. Ottilien (in Bavaria) has been active in southern Tanzania since 1888.

No. 22: Transculturation: Mission and Modernity in Africa

Edited by Adam Jones 2003. ISBN 3-935999-14-3. Pp. 84.

Papers by S. Abun-Nasr, R. Alsheimer, J. Bredekamp, K. Hock, R. Loimeier, A. Schultze and A. Wirz on cultural interaction between Europe and Africa resulting from missionary activity. The focus is on the premises and impact of Protestant missionary work; one paper deals with similar processes in Islam.

No. 23: Guide to the Basel Mission's Ghana Archive

Paul Jenkins et al. 2003. ISBN 3-935999-17-8. Pp. 117

Relates mainly to southern Ghana in the period 1828-1914, but with some more recent material.

No. 24: Afrikabestände im Archiv der Breklumer Mission

Kristin Schierenberg. 2005. ISBN 3-935999-40-2. Pp. 166

Records of a Protestant missionary society based in Schleswig-Holstein, which sent three missionaries to what is now northwestern Tanzania in 1912. They founded three mission stations in the Uha-Ujiji region and continued to work there – with relatively little success – until taken prisoner by Belgian troops in 1916.

No. 25: Fotos der Hermannsburger Mission aus Äthiopien im Archiv des ELM 1927-1958, Teil 1 & Teil 2

Uta Dierking. 2005. ISBN 3-935999-42-9. Pp. 336

A list of 1,712 photographs from western and southwestern Ethiopia conserved in the archive of the Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Hermannsburg (Germany).

No. 26: Guide to the ELCT Northern Diocese Archive in Moshi, Tanzania 1906-1993

Monika Rammelt 2005. ISBN 3-935999-44-5. Pp. 170

Holdings of the Evangelical Lutheran Church in Tanzania, mostly dealing with the last 40 years, but with some material from German mission stations and personnel files of those trained at Machame Theological College in 1933-34.

No. 27: Fotos und Texte von der Visitationsreise des Leipziger Missionsdirektors Carl Ihmels nach Tanganyika, 1927

Matthias Kempke 2006. ISBN 3-935999-52-6. Pp. 81

328 photographs from a visitation to Tanganyika by the Leipzig Mission's Director in 1927. Supplemented by an index and copies of reports on the visitation published in the *Evangelisch-Lutherisches Missionsblatt*.

No. 28: Digitized Records of the Evangelical Lutheran Church of Tanzania in Moshi

Monika Rammelt & Antonia Witt. 5th ed. 2012. ISBN 3-935999-61-5. Pp. 66, 1 map

List of church archival records from the period 1896-1930 that have been digitized (cf. Nos. 9 and 26).

No. 29: Führer zum Material über Ostafrika im Evangelisch-Lutherischen Missionsblatt 1906-1910

Uta Frömel & Markus Rügamer. 2011. ISBN 3-935999-61-5. Pp. 76

Sequel to Nos. 4 and 17.